

ed.

6



M. med.

266<sup>r</sup>

Elhardt











ml  
Theologische und philosophische  
R a i s o n n e m e n t s

in Bezug auf den animalischen

Magnetismus

nebst einer Beleuchtung über Realität und  
Irrealität.

---

O d e r :

Blicke auf Gott, Natur und den  
Menschen

v o n

G. F. Ebhardt.

---

Z w e i t e A u s g a b e.

---

Leipzig 1820.

Bei Christian Ernst Kollmann.







Theologische und philosophische

# R a i s o n n e m e n t s

in Bezug auf den

animalischen oder vitalen Mag-

netismus.

A



Theologische und philosophische

R a i s o n n e m e n t s

in Bezug auf den

animalischen oder vitalen Mag-

netismus.

A



---

## P R O L O G.

---

„Ist doch schon so viel für und wider die Lehre vom *animalischen Magnetismus* geschrieben worden!“ — so dachte ich, als sich an diesen Gedanken folgender anschloß: „sollten auch wohl deine Ansichten über diesen in unsern Tagen so wichtig werdenden Theil der Wissenschaften unter den so verschiedenen darüber statt findenden Meinungen einen Platz verdienen und der Beachtung würdig seyn? — Du willst wenigstens einen Versuch wagen.“

Gegenwärtige Blätter, das Resultat dieser Entschliessung, sind eigentlich ein Auszug aus einer von mir ausgearbeiteten, zum Druck bereit liegenden Abhandlung über



den Ursprung der Sprache. Ob die darinn enthaltenen Meinungen den Beifall grosser Männer verdienen oder nicht — dies kann bei den verschiedenen Ansichten der Menschen überhaupt, insonderheit aber in Ansehung deroch nicht völlig entwickelten Grundprinzipien des vorliegenden Gegenstandes so wenig entscheidend bestimmt werden, als der relative und schwankende Begriff: gross. Aus dem Grunde kann es auch, wenigstens bis zu der Zeit, wo apodictische Gewissheit darüber statt findet, gleichviel gelten, ob man diese Blätter lobt oder tadelt. Ueberhaupt: wenn eine Schrift in logischer Hinsicht nicht ganz schlecht ist, und in Ansehung des Moralischen der Glückseligkeit der Menschen nicht schadet, dann — sollte ich meinen — dürfte sie wohl einiger Ansprüche auf das Recht der Pressfreiheit fähig seyn, weil sie in diesem Fall wohl gar Nutzen stiften dürfte! —

Möchte diess letztere auch durch diese wenigen Bogen geschehen! Möchte wenigstens Mancher, der sogleich von Schwärmerei und Aberglauben spricht, sobald vom



animalischen (vitalen will Hufeland) Magnetismus die Rede ist, dadurch von der Krankheit der Zweifelsucht geheilt werden! Von Herzen wünscht dieß

Der Verfasser.



V

---

PROPAEDEVIC.

---

Wie viel tausend Dinge giebt es nicht in der Natur, deren Daseyn nicht geläugnet werden kann, obschon menschliche Vernunft die letzten Gründe ihres Daseyns nicht zu erforschen vermag! Unter diese Dinge gehört wohl hauptsächlich die merkwürdige Erfahrung, die einst der bekannte Mesmer mit dem Magnet machte, indem er mittelst desselben, und in der Folge ohne denselben durch Streichen entweder mit der Hand oder mit den Fingern nach gewissen Richtungen Krankheiten heilte. Er suchte die Heilkräfte davon in einem Fluidum, von welchem er behauptete: daß es in der ganzen Natur verbreitet seyn und allen Wesen zum Grunde liegen müsse. — Wie inkonsequent nicht nur damals, sondern auch in der Folge von Gelehrten und Ungelehrten über diese Erscheinung geurtheilt wurde; wie man, so zu sagen, das Kind mit dem Bade verschüttete, indem



man ohne gehörige Prüfung das Wahre und Nützliche mit dem Mißbrauch in eine Kategorie stellte; und wie mancher jetzt noch in einem Zeitalter, wo die Vernunft die reinen Prinzipien von überirdischen Dingen zu wissen verlangt, ohne die irdischen nur in Absicht auf Anwendung nach Erfahrungsprinzipien durchgängig zu kennen — die Achseln zuckt, sobald vom Mesmerismus gesprochen wird, ist bekannt. Indessen ist die Wahrheit der Sache selbst von mehreren berühmten Männern unserer Zeit anerkannt, ob man gleich in Bezug auf die Grundursache derselben noch nicht hat einig werden können, „ob das hier wirkende Agens physischer oder psychischer Natur sey?“ — Aber welche Frage! Giebts wohl ein physisches Agens, als solches, ohne ein psychisches? Heißt das auch konsequent gefragt, wenn man auf der einen Seite die Materie für tod annimmt und auf der andern von einem physischen Agens, als solchem, redet? Man sage doch erst und setze vest: was eigentlich Substanz ist? Männer von Einsicht in die Lehre von der Verbindung des Physischen mit dem Psychischen werden diese Frage rechtfertigen.

Es giebt eine Kunst dogmatisch, und eine Kunst sceptisch zu philosophiren; — da der Verfasser der vorliegenden Abhand-



lung die Kunst kritisch zu philosophiren für die beste hält; so will er, von theologischen Vernunftprinzipien ausgehend, versuchen, mit Hülfe der Naturlehre auf diesem Wege die Wahrheit des Mesmerismus zu begründen und möglichst zu beweisen suchen: dafs in allen Wesen der Natur nur *ein*, und zwar in Bezug auf die unzertrennliche Verbindung des Immateriellen mit dem Materiellen ein *physisch - psychisches Urprinzip* wirksam sey; alle andere Kräfte aber nur als Sekundärkräfte anzusehen seyn, deren Natur auf Modificationen der Hauptkraft beruht. — Zur Begründung aber der grossen Wahrheit, dafs nicht nur das, was wir kurzsichtige Menschen für Realität halten, real sey, sondern dafs es auch überirdische Realitäten giebt, fand er es nöthig, dem Ganzen eine philosophische Beleuchtung über Realität und Irrealität in gedrängter Kürze beizufügen. — Gott lasse seine Ehre das Resultat dieser geringen Bemühung seyn!





**A**lles endliche Daseyn und seine Fortdauer  
beruht auf immateriellen und materiellen  
Ursachen.

Die erste oder primitive Ursache dieses Daseyns ist immateriell im absoluten Sinn  
— sie ist Gott.

Das Wesen Gottes im absoluten Sinn ergründen zu wollen, ist Unvernunft; nur im relativen Sinn, d. h. durch Erfahrungen; welche sinnliche oder materielle Verknüpfungen voraussetzen, kann die Vernunft analogische Schlüsse auf dieses Daseyn machen; und diese Schlüsse laufen, wenn sie den richtigen Sehpunkt nicht verlohren hat, in Bezng auf obige Sätze darauf hinaus, dass sie dieselben für richtig erklären muss.



Wenn Gott im absolut immateriellen Sinne existirt, und alles ausser ihm Daseyende ebenfalls etwas immaterielles an sich trägt, so muß das Immaterielle des letztern zwar etwas göttliches seyn, aber auch zugleich ein Unterschied zwischen ihm und dem Immateriellen des Wesens Gottes selbst statt finden.

Dieser Unterschied beruht, nach dem bisher Gesagten, auf folgendem: Alles ausser Gott Daseyende, wäre es auch das reinste geistige Wesen, muß mit einer materiellen Hülle umgeben seyn, wodurch es sich als endlich vom unendlichen, welches in Gott, als Gott ist, unterscheidet. Diese Hülle ist Form. Wäre die Form nicht; so wäre eben nur Gott, und kein endliches oder materielles Wesen. Die Form aber würde ebenfalls nicht seyn, wäre Gott als immaterielles Wesen nicht. Das Immaterielle endlicher Wesen unterscheidet sich also von dem Immateriellen des Wesens Gottes erstens dadurch: daß es mit einer materiellen Form zusammenhängt, welches in Gott, als Gott, nicht denkbar ist; und zweytens: daß es, als nicht absolut nothwendig, den Grund seines Daseyns nur in Gott, als letzten zureichenden Grund, findet, während Gott den Grund seines Daseyns in sich selbst hat (Deus continet rationem existentiae suae).



Gott ist also die absolute und nothwendige Ursache alles formellen oder endlichen Daseyns, und die Form unterscheidet als Mittel das Endliche vom Unendlichen.

Um der Wahrheit willen gebe ich hier im Vorbeigehen zu bedenken: daß das Mittel, wodurch etwas hervorgebracht werden soll, eher seyn muß, als das, was hervorgebracht wird, woraus folgt: wenn Gott mittelbar auf die Natur wirkt, so kann das erste oder primitive Mittel, wodurch er der Endlichkeit das Daseyn gab, nicht anzusehen seyn, wie das auf sinnlicher Verknüpfung beruhende Mittelbare, sondern es muß ein Unterschied zwischen diesem und jenem statt finden, welcher so groß ist, als der Unterschied zwischen Gott und Geschöpf, — — oder anders gesagt: Gott mußte sich (menschlich geredet) in sich selbst zurückziehen, (sich gleichsam selbst formiren) um sich als Mittel zum Hervorbringen der Endlichkeit zu brauchen, wodurch er nur alleine ihr näher kommen und von ihr erkannt werden konnte. — Hier muß man sich Gott als Form im heiligsten und absonderlichsten Sinn des Worts denken, und nie mit der Form im endlich oder relativ materiellen Sinn verwechseln. Hier ist es aber auch, wo sich uns im theosophischen Sinn ein dunkler Begriff



von dem Unterschied zwischen Gott und Mittler, Wort, Anfang der Creatur und Endlichkeit; und im moralischen Sinn zwischen Vater und Sohn aufdrängt. Der Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet und die Endlichkeit belebt, giebt uns den Begriff von dem Immateriellen, über die Natur Erhabenen des Wesens Gottes, in welchem für uns alles auf Glauben beruht; zugleich werden wir durch den Begriff von dem wesentlichen Daseyn des Geistes Gottes zu dem absolut Immateriellen zurückgeführt, wenn wir vielleicht durch die Vorstellung vom Vater und Sohn das absolut Immaterielle seines Wesens zu sehr versinnlichen sollten. Doch dieses in Parenthese.

— Gott ist also die absolute Ursache alles formellen und endlichen Daseyns, und die Form als Mittel unterscheidet das Endliche vom Unendlichen.

Wenn denn ohne Gott nichts da seyn und fort-dauern kann, — Gott aber im reinsten und absolutesten Sinne das ist, was wir Leben nennen; so muß auch die ganze Natur, als von ihm entstandene Form Leben seyn: aber nicht ein Leben im absoluten, sondern nur im relativen oder sich beziehenden, mittelbaren Sinn, welches Mit-



tel hier Materie und Form im physisch psychischen Sinn, mithin ein vom Geist durchdrungener Raum ist, woraus eistlich folgt: dafs Gott, als Geist in die Materie einwirkt, ihr Bewegung nach gewissen Gesetzen giebt, in jedem Atom unzertrennlich mit Materie verbunden, mithin, wenn die Materie auch getrennt wird, er in den getrennten Theilen ungetrennt derselbe ist, und nicht von ihr getrennt werden kann, er trenne sich denn selbst von ihr, in welchem Fall die Materie, als Materie, für die Endlichkeit, d. i. für sich selbst in nichts zerfallen, und nur Gott, als Gott, seyn würde. Diefs wäre ohngefehr der menschliche Begriff von Gott in und ausser der Natur. — Wenn denn Gott unzertrennlich mit Materie verbunden ist, wie kann man anders, als alles physische zugleich für psychisch erklären? Zweytens folgt aus obigem: dafs Raum, Materie und Form eigentlich ein und ebendasselbe ist, weil Materie nicht ohne Form, und diese nicht ohne jene seyn kann, beides aber einen Raum einnimmt, welcher in Materie und Form besteht.

Indessen ist hier ein Unterschied zu machen zwischen Form im weitem und engern Sinn.

Wenn man die Frage aufstellte: worinnen besteht die Materie? so könnte man nicht anders



antworten, als: sie besteht in einer Verknüpfung aller Elemente, wovon das kleinste Theilchen, das Atom mit einer immateriellen Substanz erfüllt ist, welche eigentlich den Keim des Materiellen in sich enthält.\*)

---

\*) In aufsteigender Linie betrachtet, schliessen sich an die materiellen Elemente die immateriellen an, und verlieren sich in Gott, dem Urquell alles Seyns; alles gleicht einer Kette, an deren Spitze Gott, nicht als Glied, sondern vielmehr als wirkende Ursache, als letzter zureichender Grund aller in derselben sich befindenden Glieder steht. Jede materielle Ursache ist eigentlich Wirkung einer schon vorhergegangenen ähnlichen Ursache, in welcher als ihrem zureichenden Grunde ihr Daseyn beruht. Alle materiellen Ursachen sind solche, die in die Sinnen fallen, und als endlich die Endlichkeit dadurch bezeichnen, weil sie als Ursachen und Wirkungen in einer Substanz der Erscheinung theilbar sind. Inwiefern sie sich nun nach den Gesetzen der Theilbarkeit in ein mit den Sinnen nicht mehr wahrnehmbares Daseyn verlieren, grenzen sie an das Daseyn einer einfachen Substanz, mit welcher sie zugleich unzertrennlich verbunden sind. Diese Substanz ist unzertrennlich, untheilbar; sie ist Gott, Gott in der Materie. Dafs dies so ist, beweist die Undurchdringlichkeit der Materie, so wie durch diese die unauflösbar wirkende Einheit sich als unauflösbar absolut und in sich selbst veststehend beweist.



Dieſs iſt Form im weitem Sinn oder das Weltgebaude (universum, macrocosmus).

Die Form im engern Sinn wäre folglich jedes in dem Universum befindliche Wesen, die Welt im Kleinen (microcosmus), wovon jedes Individuum, seiner Form nach, aus Materie, d. i. aus einer Verknüpfung der Elemente besteht, in welcher die genaueste mathematische Berechnung in Absicht auf Quantität und Qualität der elementarischen Theile und ihrer Verknüpfung nicht nur um der Fortdauer, sondern auch Zweckerfüllung willen, statt finden muß. Wird dieses mathematische Gleichgewicht nur im geringsten gestört, und artet die Störung in Verletzung aus, so läuft die Form Gefahr, sich selbst aufzulösen. An der Erhaltung des elementarischen Gleichgewichts muß demnach alles gelegen seyn, wenn von Fortdauer der Form die Rede ist.

Es ist leicht einzusehen, daß Organisation und Porosität der Körper die formellen Eigenschaften sind, auf welchen dieses Gleichgewicht beruht; und selbst die geistigen Eigenschaften der Wesen scheinen davon abzuhängen, weil eine jede Substanz in verschiedenen Formen, die durch die verschiedenen Organisationen bestimmt werden, auch andere Eigenschaften annehmen kann; und



was die Porosität betrifft, so ist bekannt, daß durch die anziehenden und zurückstossenden Kräfte, deren relativer Grund auf formellen Ursachen zu beruhen scheint, vermittelt der Poren die geistigen Theile, die zur Erhaltung der Körper nothwendig sind, sowohl eingesogen, als auch, wenn nach der Einsaugung die Absetzung des feinsten an die Form geschehen, das Uebrige, wodurch das Gleichgewicht aufgehoben werden würde, nach den Gesetzen der Bewegung wieder heraus geworfen wird; wird es nicht herausgeworfen, so ist sicherlich ein Fehler in der Organisation und Porosität vorhanden, wodurch das Gleichgewicht, und mit ihm die in der Form befindliche Lebenskraft ganz aufgehoben zu werden in Gefahr ist. Die sogenannte *materia peccans* in Fiebern mag daher auch nichts als eine Aufhebung jenes elementarischen Gleichgewichts seyn, welches sich dadurch beweist, daß der thätige Mensch, wenn er seine Kräfte durch Arbeit, oder durch Laufen am Tage zu sehr erschöpft hat, wodurch das Gleichgewicht gestört worden ist, zuweilen gegen den Abend eine Art von Fieber bekommt. Könnten wir, sowohl in Absicht auf Quantität als Qualität der elementarischen Theile, das Gleichgewicht nach mathematischer Gewissheit berechnen und restauriren; so würden wir weder krank werden, noch



eine Abnahme der Kräfte im höhern Alter zu erfahren haben. Zwar ist Gleichgewicht Ruhe; aber es ist hier von keiner Unthätigkeit, sondern von einem Einklang in der gegenseitigen Wirksamkeit der zum Lebensprozess gehörigen Dinge die Rede. \*)

Hier fragt sich nun: wenn das elementarische Gleichgewicht in dem Körper aufgehoben ist, wodurch kann es am leichtesten wieder hergestellt werden?

Ich antworte: durch Mittheilung eines Maasses neuer Lebenskraft, welches sich zu dem kranken Körper so verhält, wie das Maas des Missverhältnisses zu dem Gleichgewicht, wodurch dann dieses wieder hergestellt wird.

Aber worinnen besteht die Lebenskraft?

Die Erklärung dieser Frage nach den letzten Gründen wird, wenigstens disseits, unmöglich bleiben, weil wir das Immaterielle, worinnen sie gegründet ist, so wenig anschaulich aufzufassen und zu erklären vermögen, als das, was eigentlich Substanz ist, in welcher die Kraft verborgen

---

\*) Tiefer unten wird dieser Punkt schärfer ins Auge gefasst, und ein Resultat in Bezug auf das magnetische Wachen daraus hergeleitet werden.



liegt. \*) Indessen bin ich überzeugt, daß keine Materie ohne Geist, mithin ohne Kraft, und kein endlicher Geist, als endlich, ohne materielle Hülle existirt; — „Genius, Deus — est deus in nobis, agitante calescimus illo“ sagten die Alten in Absicht auf Genie: warum soll man in Absicht auf die belebte Materie nicht ebenfalls sagen können: keine Materie ohne Gott, und keine Wirkung Gottes auf die Endlichkeit ohne Materie? Wer aber kennt die ersten Elemente dieser Wirksamkeit? wer hat ihren Ausfluß aus Gott gesehen? wer das Maas ihrer Wirksamkeit auf die Körper mathematisch berechnet, und ihr Zurückströmen in Gott wahrgenommen? — Auch dann ist die Materie nicht ohne Gott, wenn sie die Organisation oder die Form im engern Sinn verlohren hat, und der Zustand eingetreten ist, den wir Tod nennen: sie hat sie nur verlohren, um eine neubelebte anzunehmen.

---

\*) Unter Kraft verstehen die Naturforscher alles dasjenige, was eine Bewegung entweder wirklich hervorbringt, oder doch möglich macht. Wird eine wirkliche Bewegung durch eine Kraft verursacht, so nennt man die Kraft lebendig. Wirkt aber eine Kraft in einem Körper, ohne daß eine wirkliche Bewegung dadurch entsteht, so wird sie tod genannt. So ist z. B. der Druck des Gewichts eine todte Kraft. (S. Eberts Naturlehre für die Jugend.)



Obgleich auch dunkel, aber nicht so unerklärbar, wie die obige Frage, ist die Reception der Lebenskraft nach den Gesetzen der Sympathie, weil die Beantwortung jener Frage eine rein a priorische Erkenntniss voraussetzt; die Erkenntniss dieses Gegenstandes aber insoferne aposteriorisch ist, weil sie durch Erfahrung unterstützt, auf analogische Resultate gebaut werden kann, oder vielmehr selbst Resultat einer Analogie ist, die der denkende Verstand und die vergleichende Vernunft nach den wahrgenommenen a priorischen Wirkungen der Empfindung und des Gefühlsvermögens anwendet, und die Grundursachen in einer gewissen Affinität der Elemente nach dem Verhältniss der Quantität und Qualität sucht; oder welches einerlei: in einer immerwährenden Annäherung einer gewissen Urmaterie nach elementarischen Modificationen und Proportionen. — Jede physische Kraftäusserung ist eigentlich „eine durch den Willen erzeugte Ausströmung geistiger Materie;“ inwieferne also die Erkenntniss davon aposteriorisch ist, insoferne muss auch die Frage: wie erlangt der kranke oder geschwächte Körper neue Lebenskräfte nach den Gesetzen der Sympathie — wenn auch nicht mit apodictischer, doch mit hypothetischer Gewissheit beantwortet werden können, weil sich Ver-



stand und Vernunft an Erfahrung halten können, und hier nur im relativen Sinn ein Geheimnifs zu erforschen wagen, was dort im absoluten Sinn erforscht werden müfste.

Die so eben aufgestellte Frage: wie erlangt der kranke oder geschwächte Körper neue Lebenskräfte? betreffend, würde ich hier eigentlich am Puncte seyn, in Bezug auf meinen Gegenstand Ansichten über die magnetischen Heilkräfte nach theoretischen und praktischen Grundsätzen entwickeln zu können — wär ich anders Arzt; da ich aber das nicht bin, so erlaube man mir, anstatt solcher, in ein künstliches Gebäude geformten, Ansichten als Nichtarzt einige unvollkommene Bemerkungen in Absicht auf meinen Zweck aufzustellen, und beurtheile mich um deswillen mit Schonung.

Ich setze voraus: die Elemente sind nicht alle primitive, d. i. Urkräfte, sondern es giebt nur ein physisches Urelement; die andern sind Secundärkräfte, die von jener physischen Urkraft nach verschiedenen auf die Nähe und Ferne vom Mittelpunkt sich gründende Modificationen ihr Dasein und ihre Mischung erhalten. Dieses physisch geistige Urelement ist das Licht, welches ich für die primitiv physische Ursache aller Kör-



per, folglich für die Materie aller Materien (*materia materialium — materia prima*), so zu sagen: für den Schlüssel Gottes (*clavis Dei*) womit er uns die Natur aufschliesst, oder auch — wie Newton sagt: für das Organon Dei halte; und dafs allen verschiedenen Kräften und Bewegungen, wie sie von den Naturforschern nach der Ansicht und den daher entstandenen Grundsätzen und Theorien von der Annäherung und Entfernung, Action und Reaction, mithin der Centripetalkraft und Centrifugalkraft, der correspondirenden, der anziehenden und zurückstossenden Kräfte, der geradlinichten und krummlinichten, einfachen und zusammengesetzten Bewegungen etc. bezeichnet worden sind — die Lichtmaterie als physische Urkraft zum Grunde liege. Ich nehme daher an, dafs durch die verschiedene Entfernung des Lichts vom Mittelpunkt und seine Annäherung an denselben die Luft, das Wasser und die Erde entsteht, und es scheint mir ganz richtig zu seyn, was mehrere Naturforscher behaupten: die Luft sey — überhaupt genommen — ein geschmolzenes Licht, das Wasser eine geronnene Luft, und die Erde beruhe auf einer vestern Coagulation und Verknüpfung aller Elemente. — Die verschiedenen Arten der Elemente und aller Körper wären dem-



nach nur auf verschiedenen chemischen Gesetzen beruhende Modificationen der Lichtmaterie, wovon die verschiedenen Grade des Lichts und der Finsterniss in und ausser den Körpern, d. i. in dem Microcosmus und Macrocosmus, je nachdem die Grade der Wärme und der daher entstehenden Ausdehnung und Brechungen der Lichtstrahlen beschaffen sind — als Folgen anzusehen wären.

In allen Accidenzien oder Formen der Erscheinung, womit das Immaterielle jedes Individuums umgeben ist, wären folglich alle Elemente nach unzähligen Graden der Modification enthalten; dem Ganzen aber läge die Lichtmaterie als physische Urkraft zum Grunde. Auch selbst das Feuer könnte auf diese Weise nichts anders als eine Wirkung des bewegten Lichts seyn, wenn nemlich entweder durch die Bewegung und Reibung zweyer Körper die in demselben enthaltenen Lichttheilchen auf einen Punkt fixirt werden, von welchem aus derjenige brennbare Körper zuerst entzündet wird, dessen Stoff weniger dicht, d. i. mit mehrern Phlogistons erfüllt ist, als der des andern; oder wenn, durch schon, an einem brennbaren Körper, entwickeltes Feuer, in einem andern ebenfalls brennbaren, durch das Eindringen der Feuer — oder fixirten Licht-



theilchen in demselben, die andern, in dem noch nicht brennenden Körper enthaltenen Lichttheilchen ebenfalls aufgefaßt, fixirt und vereinigt werden.

Dafs nach diesen Prinzipien das Verbrennen nichts anders seyn kann als: Wiederauflösung der secundär, oder abhängig physischen Kräfte zur Vereinigung mit ihrem physischen Urelement, dem Licht, vermittelt des Feuers, ist klar. Im Feuer vereinigen sich also gleichsam alle Elemente durch Reibung, die auf dem Gleichgewicht beruhende Organisation in einem Körper aufzuheben, und dadurch den Körper ganz oder zum Theil zu vernichten und auf diesem Wege als Lichtsmaterie wieder zusammenzutreten. Oder anders: im Feuer hebt die Lichtsmaterie in dem brennenden Körper das Daseyn der von ihr abhängigen Elemente oder Secundärkräfte auf, um sie mit sich zu vereinigen: — alles muß nach unzähligen Modificationen ins Reich des Lichts zurück, wo es veredelt und, nach den Gesetzen der Annäherung und Entfernung wieder mit einer Form umgeben wird. — Wie viel, moralisch betrachtet, in Bezug auf Leidenschaft; und physisch, in Bezug auf Form die biblische Stelle: „es muß alles mit Feuer gesalzen, d. i. durchs



Feuer gereinigt werden \*)“ — nach diesen Grundsätzen in sich enthält oder umfaßt, darüber liefse sich, wenn auch nicht sehr viel mit Gewißheit sagen, doch wenigstens viel vermuthen, wenn hier der Ort dazu wäre. Wie sonderbar aber auch in anderer Hinsicht die Meinung mancher Gelehrten ist: „die Sonne müßte, wenn sie der Lichtkörper selbst wäre, durch das immerwährende Ausströmen von ihrer Kraft verlieren, erhellet hinlänglich aus obigem Prinzip von der Abhängigkeit aller Elemente von einem einzigen Urelemente, diesem des Lichts, in welches alles materielle zurückfließt! — Doch ich suche nicht zu beweisen, ob die Sonne Lichtkörper sey oder nicht, sondern nur, daß das Licht Urelement und, in relativer Hinsicht, die physische causa sine qua non die Verknüpfung alles endlichen Daseyns sey. — Wie? gedeihen nicht alle Körper nur im Licht? und schlafen wir nicht, wenn die Correspondenz des äufsern Lichts mit dem in unserm Körper enthaltenen innern in gewissem Grade unterbrochen wird, so daß man sagen könnte: der Schlaf sey eine unterbrochene Correspondenz des äufsern Lichts mit dem innern, wodurch die Zuströmung der Lebens-

---

\*) Marc. 9, 49.



**kraft** von aussen auf gewisse Weise unterbrochen, das Gleichgewicht, das zum wachenden Zustand erfordert wird, aufgehoben und der Zustand erzeugt wird, den wir Schlaf nennen? \*) — Dieß der natürliche Schlaf. — Unnatürlich ist er, wenn er ohne Mangel des äufsern Lichts, entweder durch einen in der Organisation und Porosität eingetretenen Fehler, wodurch das Gleichgewicht gestört wird, eintritt, — welcher Zustand Krankheit voraussetzt oder ankündigt, oder wenn durch die Macht der Gewohnheit, ferner durch übermäfsigen Genuß von Speisen und Getränken und andere Ursachen das Gleichgewicht aufgehoben wird. \*\*)

Denkt man sich das Licht mit seiner expansiven Kraft ohne elementarische Modification, in geraden Linien ins Unendliche fortströmend immer nur als Lichtsmaterie, so kann man sich nicht anders vorstellen, als dafs das Leben und Daseyn solcher endlichen und formellen Wesen, wie die sichtbare Natur enthält, gar nicht denkbar wäre,

---

\*) Merkwürdig genug und der Beachtung würdig ist in dieser Beziehung die Erscheinung: dafs jede Fieberkrankheit gegen den Abend heftiger wird.

\*\*) Tiefer unten wird dieser Gegenstand genauer aufgefaßt werden.



weil dieses Dasein auf jener Modification beruht. — Das Licht durchdringt alles; macht ein wesentliches Ingrediens zu allen Körpern aus; — ja ich glaube mit Lavater (s. dessen Auss. in die Ewigk. in den Zusätzen zu dem 11ten Brief) überzeugt zu seyn, „dafs es das Edelste in den edelsten Metallen und Steinen,“ und aus dem Grunde auch die zusammenhaltende physische Kraft ist, wodurch alle Körper das Vermögen erhalten, bei ihrer Berührung ohne Zuthun einer äufsern Kraft sich beisammen zu erhalten: denn sowohl die undurchsichtigen als durchsichtigen verschlucken das Licht, ob sie es gleich nach gewissen Graden zurückwerfen! — Ueberhaupt richtet sich diese Materie in ihren Strömungen wie die von ihr abhängigen Materien, die Luft und das Wasser, quantitativ betrachtet, nach dem Gesetz des Mehr und Weniger. — Werden z. B. zwei subjectiv physische, d. i. im engern Sinn organisirte Kräfte, eine stärkere und eine schwächere einander entgegengesetzt, so dominirt wahrscheinlich die stärkere aus dem Grunde über die schwächere, weil die Mehrheit oder der Ueberflufs des Fluidums aus dem stärkern Körper in den schwächern übergeht, und diesen sich unterwirft, woraus erhellet: dafs jede positive Kraft dann erst negativ oder abstofsend wirkt, wenn sie mit einer andern in Berührung kommt.



Jeder Gedanke (dies dünkt mir ein vorzüglicher Grund für die Behauptung zu seyn, daß das Licht die einzige Urmaterie sey) wird eigentlich im Licht erzeugt; — wenn auch das äußere Sehorgan einem Menschen mangelt, so werden doch alle Gedanken vermittelt der Erfahrung von aussen durch diejenigen entwickelt, die ihre Begriffe im Licht erhielten. Und — wer kann über das innere Licht urtheilen? was mag wohl, wenn die Seele oder der Geist von der Aussenwelt abgeleitet und auf dieses allein fixirt wird, hier heißen: es werde Licht? Wie weit mag sich der Sehpunkt erstrecken in einem reinen ätherischen Gesichtskreis, wo die Strahlen und Linien des Lichts durch keine grobe elementarische Masse unterbrochen werden, wo man also — wie dies im clairvoyanten Zustande somnambuler Personen der Fall ist — vom Mittelpunkt, folglich vom reinsten Lichtsäther aus auf die Peripherie, nicht durch die enge Augenhöhle, sondern von einem gewissen Centralpunkt aus durch den ganzen porösen Körper, mithin von dem Intensiven auf das Extensive in geraden Linien hinsieht; wenn im Gegentheil der Gesichtskreis von der Peripherie aus auf das Innere einem Spiegel ähnlich ist, wo die Strahlen von den Gegenständen dem innern Auge des Geistes gebrochen zugeführt werden, man folglich nur den Wieder-



schein, oder die Wirkung, nicht die wirkende Sache selbst wahrnimmt? Wie? ist es wohl so sehr zu bewundern, wenn hier bei einer im Licht erhöhten Phantasie sowohl der perzipirende Verstand als auch die speculative Vernunft im ungewöhnlichen Grad erleuchtet und erhellt werden? — wenn ferner, bei einem im natürlichen Zustand hervorstechenden falschen Egoismus, auch hier das sogenannte Ostentationsvermögen sich entwickelt? — Werde auch das Licht von Manchem Aether genennt — dieß ist in Absicht auf Erforschung seiner Natur einerlei: wir werden immer nur die Wirkung kennen; aber nie — wenigstens diesseits nie das Wesen selbst erforschen. — Mögen einige auch annehmen, daß das magnetische Fluidum vielleicht ein durch irgend einen animalisch chemischen Prozeß in dem thierischen Körper erzeugtes und ihm allein angehöriges Etwas sey; andere: daß es ein Theil der die ganze Natur belebenden Weltseele sey, und mit dem Lichtstoff Verwandschaft habe; wieder andere: daß es Sauerstoff sey, der durch die Lunge aus der Luft abgeschieden (s. Klg. anim. M. §. 179): dieß alles hebt den Grund nicht auf, nach welchem ich dieses Fluidum für Lichtmaterie erkläre, nemlich den Grund: daß, wie ich eben bemerkt habe, alle Gedanken und Worte im Lichte erzeugt werden, welches nicht der Fall seyn könn-



te, wenn diese Materie nicht das geistig materielle Element — das Urelement — der Stoff aller Stoffe wäre, wodurch, als durch das erste Vehikel, das Geistige dem Körperlichen zugeführt wird. — Schon ein Moses muß es für Urelement oder primitiv physische Kraft gehalten haben, weil er dasselbe in seiner Geogenie vor allen andern Elementen zuerst nennt \*). Ich glaube ferner nicht zu irren, wenn ich annehme, daß durch die Wirkung der Lichtmaterie im Mittelpunkt aller Wesen der Geschlechtstrieb nach mathematischen, auf die Quantität und Qualität der elementarischen Theile beruhenden und daraus entstehenden sympathetischen Gesetz der physischen Liebe, erzeugt werde. — In wie weit die an dem Magnet wahrgenommene Erscheinung: daß immer die ungleichnamigen Pole einander anziehen, und die gleichnamigen einander zurückstosen \*), mit Hinsicht auf Organisation und Porosität, in Bezug auf den Geschlechtstrieb anzuwenden sey, will ich nicht untersuchen: aber es dünkt mir, daß die nähere Untersuchung dieses Gedankens kein unwürdiger Gegenstand für das Nachdenken großer Maen-

---

\*) 1. B. M. 1, 3.

\*\*) Tiefer unten hiervon etwas.



ner wäre, zumal da die Sache selbst, so viel mir bekannt, immer tiefes Geheimniß war, und noch ist.

Das verschiedene Feuer: das Elementar-  
Electrische und Galvanische Feuer, wie auch  
das magnetische Fluidum — was wird es anders  
seyn, als eine Modification der Lichtsmaterie,  
welche in verschiedenen Körpern auch  
verschiedene Eigenschaften annimmt, die ihren  
Grund in die Quantität und Qualität der Masse,  
der Organisation und Porosität der Körper haben,  
so wie die Massen selbst mit ihren Keimen auf  
der verschiedenen Entfernung vom Mittelpunkt  
zu beruhen scheinen, daher denn auch jedes Wesen  
sein positives Perihelium und Aphelium hat,  
welches in der normalen Planetenbewegung,  
und als negativ in der zufällig-subjectiven  
Bewegung und andern Umständen gegründet  
und modifizirbar seyn mag. — Als elementarisches  
Feuer, welches durch eine gleichmäßige Bewegung,  
wodurch eigentlich keine wirkliche Entzündung  
erfolgen kann, entsteht, erzeugt sie, (die Lichtsmaterie)  
den Wärmestoff in den Körpern nach verschiedenen  
Graden die Annäherung und Entfernung vom  
Mittelpunkt, worauf denn auch die positive und  
negative Bewegung beruht. — Als elektrisches Feu-



er, welches ebenfalls nicht Urstoff, sondern modificirte Lichtmaterie seyn mag, die die elektrische Eigenschaft nur in gewissen Körpern ganz vorzüglich annimmt, obgleich übrigens diese Eigenschaft, nebst der magnetischen und galvanischen in den meisten Körpern gleichmäfsig vertheilt anzutreffen seyn mag — wirkt sie bei ihrem Gebrauch als Heilmittel auf das Knochenwerk, als galvanisches auf die Fleischfaser, und als magnetisches Fluidum auf das Nervensystem. — Wie das elektrische und galvanische Feuer dem Körper mitgetheilt wird, ist bekannt und ausgemacht; aber nicht so ist es mit der magnetischen Kraft; hier sind die Physiker noch nicht einig, und ich glaube gerade deswegen, weil viele zu sehr an dem sichtbar Materiellen kleben, und nur das für möglich halten, was ihre Augen wahrnehmen. Dafs die magnetische Kraft selbst da ist, ist nicht zu läugnen. Eine andere Frage aber ist diese: wie ist es möglich, einem Körper diese Kraft mitzutheilen? Ich werde diese Frage näher betrachten, wenn ich bei dieser Gelegenheit zuvor etwas von den Eigenschaften des Magnets; ferner vom Gleichgewicht, Wirkung und Gegenwirkung in der Natur, sodann vom Schlaf und seinen Arten werde gesagt haben.



## Der Magnet.

Wenn es könnte durch die Erfahrung entschieden werden; so dächte ich tausend gegen eins wetten zu können, daß die in dem Magnetstein enthaltene Materie nichts anders als modificirte Lichtsmaterie wäre, welche die magnetische Eigenschaft in der Organisation und Porosität dieses Steins anzunehmen scheint, und daß bei den merkwürdigen Erscheinungen, die wir an ihm wahrnehmen, vielleicht alles auf diesem, die Organisation und Porosität betreffenden Grund beruht. Läge diese Kraft in einer besondern mit dem Licht nicht verwandten Materie, so könnten nicht auch elektrische Körper, die mit dem Licht Verwandtschaft haben, durch die Kunst fähig gemacht werden, magnetische Erscheinungen zu äußern, und die elektrische Materie könnte keine Verwandtschaft mit der magnetischen haben, sondern beide Materien müßten unmodificirbare Urstoffe seyn; und wenn denn nun dem zufolge, alle Elemente als unmodificirbare Urstoffe angesehen werden könnten, was hiefse dann — frage ich — in diesem Fall Modification, Abänderung, Verwandlung? Man denke dem Satz weiter nach, und urtheile, ob das Wort Urstoff, wenn es dem Wort Modification entgegen gesetzt wird, nicht nur eine



Sache bezielen kann? Die Elemente können in Absicht auf ihren Ursprung doch nicht nach politischen Zwecken erklärt werden, wie in der Genealogie die Urgroßväter, die wegen besonderer Auszeichnung von den Enkeln und Urenkeln an die Spitze eines Geschlechts gestellt werden \*)! Ich dünke, alle chemische Experimente bewiesen hinlänglich das Daseyn eines einzigen Urelements, das über die Grenzen der gröbern materiellen Sinnlichkeit hinausliegt, und der Mittelpunkt zwischen dem Materiellen und Immateriellen ist. — Beiden Materien, der electricen und magnetischen muß ein einziges Urelement wesentlich zum Grunde liegen; und alle verschie-

---

\*) Auch sogar dieser Beziehung liegen nur relative, auf politische Form gebaute Begriffe zum Grunde. Selbst die Bibel bestätigt die Richtigkeit dieses Satzes, wenn Jesus den Juden sagt: „sie sollten sich nur nichts darauf einbilden, daß Abraham ihr Vater wäre; — Abrahams Werke sollten sie vielmehr ausüben, dann wären sie ächte Nachkommen dieses würdigen Mannes: ausserdem könnte Gott den Abraham auch aus Steinen Kinder erwecken.“ — Nimmt man zu der letzten Stelle noch die mit ihr verwandte, wo Jesus bei einer andern Gelegenheit den Juden sagt: — „die Steine würden schreien;“ so frage ich: ob nicht in diesen beiden Stellen der tiefere Sinn von Verwandlung und Veredlung der Wesen liege?



dene Erscheinungen können nur Modificationen dieses einzigen seyn, die, was die Formen der Wesen betrifft, ihren Grund in der Organisation und Porosität der Körper haben. Beweist nicht auch das Anziehende in der Natur (das Hinziehende, die Annäherung, die Neigung könnte man auch sagen) aller Wesen zu einander, der Instinkt im allgemeinen und besondern Verstande das Daseyn und die Wirksamkeit einer einzigen modificirbaren Kraft, weil kein gegenseitiges Hineigen ohne Verwandschaft möglich, und keine Verwandschaft, als Verwandschaft, ohne ein einziges Urprinzip denkbar ist? — Giebts nicht tausend Dinge in der Natur, deren Affinität mit andern Dingen durch eine unwiderstehlich gegenseitige Attraction sich zu Tage legt? Erscheint ferner nicht die auf der einen Seite als positiv sich zeigende Kraft bei andern Dingen als negativ wirkend; beides aber in schwächern und stärkern Graden, so dafs man sowohl in Ansehung der allgemein statt findenden Anziehung als Zurückstofsung sich genöthigt sieht anzunehmen: eine Urmaterie wirke in tausendfachen Modificationen; als auch den Grund der Modificationen überhaupt in der Organisation und Porosität der Körper und deren Nähe und Ferne vom Mittelpunkt zu suchen? Gewisse Körper nehmen, wie schon oben erwähnt worden, nach Verhältnifs



ihrer Organisation und Porosität das Licht nach Graden in sich auf; andere werfen es nach Graden zurück; alle aber vereinigen es, durch Wirkung und Gegenwirkung, in gewissen Graden dermaßen mit sich, daß sie es gleichsam verschlucken und als Lichtsmaterie vernichten, wenn sie es scheinbar in eine andere verwandeln. Eben so ist's auch beim Menschen: daher die Verschiedenheit der Neigungen. So hat z. B. ein Mensch vor dem andern etwas, das ihn anzieht, was einen Zweiten, Dritten, Vierten etc. weniger anzieht, oder wohl zurückscheucht. Daher auch die Ordnung in den Geschöpfen nach Klassen, Gattungen, Arten und Unterarten, ihre Wirkungsarten, Neigungen und Abneigungen, Sympathie und Antipathie, Geschlechtstrieb; kurz: alles scheint, nach einem gewissen Grundgesetz, auf dem Anziehen und Zurückstoßen, der wesentlich materielle Grund aber in der Lichtsmaterie, und der wesentlich formelle in der Organisation und Porosität der Wesen nach dem Grad des gegenseitigen Verhältnisses oder Missverhältnisses der Massen und der Formen zu beruhen, wo sich die Wirksamkeit der Lichtsmaterie ohngefähr verhalten mag, wie bei der Erzeugung des Tons die Wirkung der vibrirenden Luft nach den Grössen und der Beschaffen-



heit der Körper, wodurch er erzeugt wird, sich richtet.

„Unser Wissen ist Stückwerk!“ am allermeisten das Meinige, wenn auch übrigens alle gelehrte Systeme in diese Kategorie gehören. Und wenn man gleich eine Sematologie, Pyrologie, Hydrologie, Aerologie, Geologie, Lithologie, Botanik, Anthropologie, Quadrupedologie, Ornithologie, Anatomie, Astrologie, Sarcologie, Splanchnologie, Myologie, Neurologie, Physiologie, Therapevtic, Chemie, eine Temperamentenlehre, eine Lehre der Wirkungen der Imaginazion, Physiognomie, eine Lehre von der Wirkung der Geschwindigkeit und der Täuschung, eine Lehre der Gefühle, der Sinnen, der Kraft der Sinnen und der Imaginazion, der Zusammenkettung und Aehnlichkeit oder Sympathie, der Visionen und Ahnungen u. s. w. aufstellt; so müssen wir in Absicht auf das Daseyn der Elemente und ihrer Verknüpfungen doch immer bekennen: unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet! „Ins Innere der Natur (sagt ein Haller) dringt kein ernsthafter Geist, gnug, wenn sie nur die äufs're Schaale weist!“ — Wenn ein so großer



Mann, der so zu sagen, die Natur Tag und Nacht belauschte, ein solch Bekenntniß ablegt, wie könnte ich mir einfallen lassen, die letzten Gründe von den elementarischen Wirkungen in der Natur erforschen zu wollen! — Den Magnet betreffend, worüber ich meine noch unreifen Ansichten mitzutheilen wage, so habe ich mir eben bei allen Erscheinungen, die an ihm wahrgenommen werden, die Vorstellung gemacht: ob erstens, was das Anziehen betrifft, nicht die Organisation und Porosität dieses Steins so beschaffen seyn dürften, daß die Lichtmaterie in ihm weniger gefangen oder gebunden ist, als bei andern Erzen, aus welchem Grunde die Lichtsphäre eines mit der Eigenschaft des Magnets verwandten Körpers, sobald beide Atmosphären, diese des Magnets, und jene des verwandten Körpers einander berühren, nach den Gesetzen des Mehr oder Weniger ein Zusammenschieben oder Vereinigung der Körper bewirken? und zweitens, was die Neigung dieses Steins nach Norden betrifft: ob nicht eine stärkere Strömung der Lichtmaterie von Süden nach Norden, als von Norden nach Süden mit einer doppelten, der Strömung entsprechenden, Porosität die Hauptursache der Richtung dieses Steins aus dem Grunde seyn möge, weil vielleicht das innere Fluidum desselben nicht wie bei andern Erzen gebunden, son-



dern in einer dieser Richtung entsprechenden Organisation frei wirkend ist, wodurch die wirkende Kraft von aussen mit der innern sich vereinigen, und in den Polen desselben, wenn er frei hängt, eine Bewegung erzeugt, die sich in Absicht auf die beiden Pole verhält wie 2 zu 1. –? Man sollte beinahe denken, es verhielte sich so, weil dieser Stein zurückstößt, wenn seine gleichnamigen Pole zusammengehalten werden, und anzieht, wenn die ungleichnamigen sich einander nähern, \*) und weil er, wenn er auch in noch kleinere Stücke zerschlagen wird, wodurch ein Pol vernichtet wird, immer wieder 2 Pole annimmt. Ich wurde besonders in dieser Meinung bestärkt, je wahrscheinlicher es mir vorkam, daß der Abweichung der Magnetnadel in den Wendezirkeln dieselbe Ursache, nemlich die stärkere Lichtsströmung von Süden zum Grunde liegen könne. Sollte nicht auch die zuweilen eintretende temporelle tägliche und monatliche Veränderung der Magnetnadel den täglich und monatlich verschiedenen Standpunkt der Sonne gegen die Erde und den daher entstehenden Ausdehnungen und Zusammenziehungen in der

---

\*) Vielleicht findet dasselbe Verhältniß in den beiden Geschlechtern, dem männlichen und weiblichen, mithin auch hier Abstossung gleichnamiger, und Anziehung ungleichnamiger Pole statt?



Atmosphäre zuzuschreiben seyn; wodurch der Druck in der Strömung der Lichtmaterie in dem einen Pol der Nadel in etwas gestört wird?

Aber nun noch eine Vermuthung in Absicht auf die Eigenschaften des Magnets, die der obigen gar nicht widerspricht. Ich habe gleich anfangs erwähnt, daß sich alles endliche vom unendlichen durch Form unterscheidet. Alle Form gründet sich auf Organisation, und durch diese werden die Eigenschaften der Wesen nach gewissen Graden der Freiheit und Gebundenheit bestimmt; alles steigt nach gewissen Regeln gradatim bis zum Menschen empor: an das Steinreich knüpft sich das Vegetabilien- und an dieses das Thierreich an. Hier nun meine Vermuthung.

Ich glaube, daß der Magnet die Grenze zwischen Stein und Pflanze ist, und in ihm eine anima distributiva in vegetativer Hinsicht ebenso statt findet, wie sie in dem Polypen in vitaler oder animalischer Hinsicht statt findet. Vielleicht ist, wie ich schon oben bemerkt habe, das magnetische Fluidum in allen andern Steinen gebunden, und nur in diesem frei? Kehren sich nicht auch alle Pflanzen instinktmäßig nach der Lichtsseite,



wo sie am besten gedeihen? Wenn denn nun im Magnet wirkliche Vegetation zur Hälfte, d. i. in dem einen Pol vorhanden wäre; so sollte ich meinen, könnte seine Richtung nach den beiden Polen als eine instinktmässige Neigung einer porösen Seite nach dem Lichte angesehen werden. Auf diese Weise gehörte das Fluidum dieses Steins halb einer mineralischen, und halb einer vegetativen Sphäre an. Doch was weifs ich! Irre ich nach der Ansicht eines Andern in allen diesen Meinungen, so mache man mich wenigstens nicht lächerlich, sondern belehre mich eines Bessern.

Dafs nach den Versuchen des D. Mesmer, ausser Eisen und Stahl, auch Papier, Wolle, Seide, Leder, Glas, Wasser, Holz, mehrere Metalle und — was hier besonders zu bemerken ist — Menschen magnetisch gemacht werden können, ist, so wie die Geschichte jenes merkwürdigen Mannes in Bezug seiner von ihm mit dem Magnet gemachten Experimente und darüber erfahrenen Schicksale bekannt. Die Allgemeinheit der in dem Magnet wirkenden und an demselben sich besonders offenbarenden Flüssigkeit \*),

---

\*) Vielleicht eben deswegen für uns besonders, weil die Wirkung dieser Flüssigkeit in einer, nach unserer



und die Eigenschaft des thierischen Körpers, wodurch er für diesen allgemeinen Agenten empfänglich wird, und sich durch seine Analogie mit dem Magnet offenbahrt, gab ihm die Veranlassung, sie animalischen Magnetismus zu nennen. Doch ich lasse H. Mesmer die Grundideen seines Systems selbst aufstellen. S. 41. heisst es in Kluges Versuch einer Darst. des anim. Mgnt. \*): „Zwischen den Himmelskörpern, der Erde und belebten Wesen existirt ein gegenseitiger Einfluss. — Das Mittel dieses Einflusses ist eine höchst feine, überall verbreitete Flüssigkeit (Newtons Aether), welche alles durchdringt und im Stande ist, jeden Eindruck der Bewegung anzunehmen, fortzupflanzen und mitzutheilen. — Diese Wirkung geschieht nach mechanischen, aber noch unbekannten Gesetzen. — Hierdurch entstehen wechselseitig Folgen, die wie Ebbe und Fluth betrachtet werden können. — Die Eigenschaften der Materie und der organisirten Körper hängen von diesem wechselseitigen Einflusse ab. — Jenes feine We-

---

Ansicht, todtten Steinmasse eigentlich vegetative Lebensentwicklung seyn mag, ohne von uns dafür gehalten zu werden?

\*) S. Memoir de Mesmer p. 74. sq.



„sen wirkt mittelbar auf die Nerven, denen es  
„sich einverleibt, und zeigt im menschlichen Kör-  
„per Erscheinungen, welche denen des Magnets  
„analog sind, als Polarität und Inclinati-  
„on. — Die Eigenschaft des thierischen Körpers,  
„wodurch er für diesen allgemeinen Agenten em-  
„pänglich wird, und sich durch seine Analogie  
„mit dem Magnete offenbahrt, gab die Veranlas-  
„sung, sie animalischen Magnetismus zu  
„nennen. — Dieser strömt in andere belebte und  
„unbelebte Körper mit der größten Schnelligkeit  
„über. — Er wirkt auf eine beträchtliche Entfer-  
„nung, ohne Beihülfe eines Mittelkörpers (Actio  
„in distans). Er wird wie das Licht, durch Spie-  
„gel reflectirt, und durch den Schall verstärkt,  
„verbreitet und mitgetheilt. — Es giebt belebte  
„Körper, die eine dem Magnetismus so entge-  
„engesetzte Eigenschaft haben, daß ihre bloße  
„Gegenwart schon alle Wirkung desselben auf-  
„hebt.“ (Ein Beweis, wie unendlich modificirbar  
diese Flüssigkeit durch Organisation und Porosität  
ist; so modificirbar, daß ihre Natur in der Modi-  
fication ganz aufgehoben zu seyn scheint!) „Die-  
„se entgegengesetzte Kraft kann eben so angehäuft  
„und verbreitet werden, und ist also nichts Ne-  
„gatives, sondern eine wirklich positive Kraft. —  
„Auch der mineralische Magnet ist des animal-  
„schen Magnetismus, so wie auch der entgegen-



„gesetzten Kraft fähig, ohne dafs seine Wirksamkeit gegen das Eisen dadurch verändert wird, welches beweist, dafs beide Prinzipien sehr von einander verschieden sind.“ (Aber auch beweist, dafs zuletzt alles aus einem Urprinzip hervorgeht, und dafs die Verschiedenheit blos Modification, eine auf Organisation und Porosität beruhende Verschiedenheit sey.) „Durch den animalischen Magnetismus kann man die Nervenkrankheiten und die übrigen mittelbar heilen; er erklärt uns die Wirkung der Heilmittel und erweckt die Krisen. — Durch ihn erkennt der Arzt alle, auch die verwickeltsten Krankheiten, und somit kann die Heilkunde zu ihrer höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangen.“

## Das Gleichgewicht, Wirkung und Gegenwirkung in der Natur.

Gleichgewicht ist in der Form im weitern Sinn (Macrocosmus), wie in der Form im engern Sinn (Microcosmus) enthalten. Ist es aber dort wie hier enthalten; so findet auch dort, wie hier Organisation statt, weil ohne sie von keinem Gleichgewicht die Rede seyn kann. Um dieses einzusehen, fragt es sich: was ist Gleichgewicht? und wie entsteht es? — Man könnte dieses Wort füglich durch das Wort Ruhe erklären; allein ich glaube vielmehr, dafs



Ruhe die Wirkung des Gleichgewichts ist, und dann auch eine mehrfache Bedeutung haben kann. Jede Wirkung setzt eine Ursache voraus, wodurch sie erzeugt wird, und hierauf ist bei Erklärung dieses Worts zu sehen. Die Ursache liegt hier in der Action und Reaction oder Wirkung und Gegenwirkung der conspirirenden Kräfte, durch welche das Gleichgewicht erzeugt wird. — Wenn von Wirkung und Gegenwirkung die Rede ist; so muß sie auch von Bewegung und Kraft seyn; wo aber Bewegung statt findet, da ist Gleichgewicht in der Bewegung nicht sowohl Ruhe im unthätigen Sinne, als vielmehr ein auf einem gleichmäsigen Verhältniß beruhender Einklang zweier Kräfte, mithin eine Art von Sympathie in der Bewegung dieser Kräfte. Wenn ich z. B. zwei von gleicher Länge und Stärke gleichgespannte Saiten mit gemessener Kraft in Bewegung setze; so erzeugen sie beide einerlei Ton; die Ursache davon liegt in dem gleichmäsigen Verhältniß der Vibrationen der Luft — ein Verhältniß wie 1 zu 1. Hier ist Gleichgewicht zwar Ruhe, aber keine Ruhe im unthätigen, trägen Sinn, wo keine Bewegung statt findet, sondern, wie ich oben sagte, Einklang in den Schwingungen, eine Art von Sympathie oder harmonischen Zusammentreffen zweier



Körper \*). Was nun die Gegenwirkung betrifft, so beruht dieselbe auf einem gewissen Widerstand, den ein Körper äußert, wenn ein anderer Körper auf ihn wirkt; und dieser Widerstand ist allemal der Wirkung gleich, das heisst: die Kraft des wirkenden Körpers kann auf einen andern keinen größern Einfluß haben, als die Kraft des andern Körpers, auf den gewirkt wird, auszuhalten vermag, folglich entgeht dem wir-

---

\*) In der Lehre von der Bewegung der Körper unterscheiden die Naturlehrer einen absoluten oder wahren, und einen relativen oder scheinbaren Ort. Durch den erstern verstehen sie den Theil des Raums, in welchem sich ein Körper wirklich befindet; durch den letztern aber wollen sie den Standpunkt anzeigen, in dem ein Körper sich mit andern Körpern in Absicht auf Lage und Entfernung befindet. — Ebenso nimmt man eine absolute und relative Bewegung an, und versteht unter der absoluten die wirkliche Veränderung, und unter der relativen nur die scheinbare Veränderung eines Orts. — Dasselbe gilt auch von der, der Bewegung entgegengesetzten, Ruhe: bei der absoluten Ruhe bleibt der absolute Ort, bei der relativen hingegen der relative Ort unverändert. Eine absolute Ruhe ist also die, wenn der Körper eigentlich ruht; dagegen unter der relativen das gleiche Verhältniß zweier sich bewegendem Körper verstanden werden kann.



kenden Körper gerade so viel Kraft, als der Widerstand des entgegenwirkenden Körpers erfordert, um ihn zu besiegen; die übrige Kraft bleibt in dem wirkenden Körper. Hier, in der Wirkung und Gegenwirkung, liegt der Grund des Positiven und Negativen. —

Denkt man sich nun die Natur als ein solches Ganze, wo Wirkung und Gegenwirkung einfacher und zusammengesetzter Kräfte, mithin auch einfacher und zusammengesetzter Bewegungen statt findet, so findet man, daß ohne Organisation weder Wirkung noch Gegenwirkung, Organisation aber bey Mannichfaltigkeit nicht ohne Modification möglich ist, und daß folglich die Natur, als Form im weitem Sinn, auch in diesem, nemlich weitem Sinn (Macrocosmus) organisirt seyn müsse. Wenn also von einer unorganischen Natur geredet wird, so sollte es, nach meiner Ueberzeugung, blos eine im engern Sinn organische Form (Microcosmus), ein Individuum der Natur betreffen, das seine Organisation verlohren hat. Es kann zwar ein Individuum bei dem Verlust der Organisation seine extensive Form (Substanz der Erscheinung) noch eine Zeitlang haben, und eine Sphäre andauern, weil die Kräfte der Natur von aussen noch auf dieselbe wirken; aber wenn die intensive Organisation, die zum Lebensprozeß



erfordert wird, zerrüttet, mithin die Einrichtung zur Gegenwirkung aufgehoben ist; so wirken die äussern Kräfte der Natur ohne Erfolg für das fernere individuelle Daseyn einer Form im engeren Sinn: es wird endlich in seine Theile aufgelöst.

Man sieht hieraus, dass durch zwei einander entgegenwirkende Kräfte die Form, als Form, entwickelt und restaurirt wird, diese Kräfte mögen nun einfach oder zusammengesetzt seyn. Bei den Individuen der Natur entwickeln sich diese Kräfte als Wirkung und Gegenwirkung in der elementarischen Zuströmung von aussen nach innen vermittelt der Porosität, und umgekehrt von innen nach aussen zugleich vermittelt der Nutritionswerkzeuge. In der Form im weitern Sinn (Macrocosmus) scheint die Erde und überhaupt die festen, lockern, spröden, flüssigen etc. Körper den Grund der Gegenwirkung auszumachen. Wirkung geschieht durch die Lichtmaterie als Urmaterie, indem sie sich ausbreitet, sich annähert; Gegenwirkung aber durch Modification der Urmaterie, wo sie, so zu sagen, von ihrer eigenen Schöpfung zurückgeworfen wird. Sie bildet also durch Modification gegen sich selbst eine negative Kraft, vor welcher sie bei ihrer positiven Annäherung flieht und sich zusammen zieht, Körper



bildet, sie restaurirt, im Feuer wieder vernichtet und sich dadurch mit sich selber wieder vereinigt. — Unrichtig finde ich die Bezeichnung der in der Gegenwirkung sich offenbarenden Kräfte mit dem Namen feindliche Kräfte, weil die Folge dieser Wirkung Lebensentwicklung mithin ein sympathetisches Zusammenfließen, ein Einklang einfacher und zusammengesetzter Wirkungen zum freundlichen Dasein des Lebens, und vielmehr die Aufhebung dieses Prozesses feindlich zu nennen ist, weil dadurch der Lebensprozess aufgehoben wird. Die erstere Wirkung ist, nach meinen Begriffen, als Wirkung und Gegenwirkung normal; und das, was diese Wirkung stört, abnormal.

Inwieferne also alle Kräfte Wirkungen einer Urkraft nach den Gesetzen des Gleichgewichts sind; insoferne geschieht auch alle Störung des Gleichgewichts, wenn sie statt findet, in der Hauptsache zum Nachtheil der wirkenden Urkraft: — Mangel an Urmaterie, d. i. Lichtsmaterie, welcher durch eine verletzte Organisation und Porosität entstehen, und in tausendfachen Gestalten und Graden sich zeigen kann, ist daher Ursache eines jeden durch die Verletzung des Gleichgewichts,



worauf der Lebensprozeß beruht im Körper entstehenden pathologischen Zustandes, so wie der regelmässige Ersatz dieses Mangels das Gleichgewicht wiederherstellt, folglich den pathologischen Zustand wieder aufhebt.

Was nun Mangel an Lichtsmaterie zur Erzeugung eines pathologischen Zustandes ist, das ist auf der andern Seite Ueberfluß zur Erregung des sogenannten magnetischen Wachens, wodurch der Geist in eine übernatürliche Lichtsphäre versetzt wird, indem das Fluidum wegen seines übermässigen Zuströmens auf den Körper so wenig aufgefaßt, gefangen, niedergeschlagen, modificirt und verändert werden kann, als der Ueberfluß der Nahrungsmittel von den Nutritionswerkzeugen verarbeitet werden kann. Ob allemal Mangel des Fluidums dem Ueberfluß vorhergehen muß, und also der Ueberfluß nicht eher eintreten kann, bis Mangel statt findet, mithin, in Bezug auf den Somnambulismus, Ueberfluß erst durch Kunst von aussen erzeugt wird, wenn der gehörige Grad und das Maas nicht getroffen wird, folglich der clairvoyante Zustand, inwiefern er durch den Ueberfluß an Fluidum entsteht, erst von Seiten des Magnetiseurs erzeugt wird, oder ob dieser Zustand ohne Kunst natürlich eintreten kann, darüber will ich hier nicht entscheiden.



## Der Schlaf.

Dafs nach allen bisher aufgestellten Gründen auch das Nervenfluidum (Archäus) Lichtsmaterie sey, ist mehr als mahrscheinlich. Inwieferne nun dieses Fluidum als ein expansibler Stoff in allen Theilen des Körpers verbreitet ist, insoferne wirkt es auch nach mathematischen Gesetzen des Gleichgewichts wodurch ohne Zweifel der dynamische Indifferenzpunkt aller Kräfte des Organismus, und sogar die deutliche, klare und dunkle Idee in jedem Moment der Zeit mittelbar erzeugt und bestimmt wird.

Unter der Vertheilung des Fluidums nach den Gesetzen des Gleichgewichts darf man sich aber nicht vorstellen, als wäre dieser Stoff durchaus gleichmäsig vertheilt, vielmehr ist darunter eine proportionirte Vertheilung in den Organen, deren Structur und Function mehr oder weniger Kraft erfordern, zu verstehen. Die Strömung richtet sich also nach dem Gesetz des Mehr und Weniger, entfernt sich folglich da, wo Ueberflufs ist, und neigt sich dahin, wo Mangel statt findet.

Abnahme oder Mangel des Fluidums muß eigentlich nach jeder Action und Thätigkeit in den agirenden Werkzeugen des Körpers entstehen, weil man nach der Thätigkeit entweder in dem



thätig gewesenen Werkzeug des Körpers, oder nach Verhältniß der Action, im ganzen Körper Erschöpfung und Ermattung fühlt.

Aber es ist ein Unterschied zu machen zwischen positiver und negativer, normaler und abnormaler Activität; ferner ist hiebei zu sehen auf das Objective und Subjective in der Natur.

Die reine objective Natur ausser dem Menschen, sie mag positiv oder negativ wirken, wirkt immer normal, niemals abnormal, nie regellos; das Negative in ihr ist nur Modification des Positiven: dagegen aber kann abnormale Action statt finden in der subjectiven Natur des Menschen. Normal positive und negative Action der rein objectiven Natur verzehrt oder nimmt nie, ohne wieder zu ersetzen; und wenn sie auch abnormal zu wirken scheint, so nimmt sie auch hier nie, ohne wieder zu geben, und das scheinbar regellose nach vielfältiger Modification wieder zur Regel zu wandeln.

Nicht so ist es in der subjectiven Natur des Menschen; hier wird nicht nur ohne positive Nothwendigkeit durch alle Arten eines dissoluten Lebens Fluidum oder Lebenskraft verschwendet, sondern auch nach der Verschwen-



dung vermittelt der Nutritionswerkzeuge auf eine abnormale Weise palliativ wieder zu ersetzen gesucht, und folglich Unordnung und immer wahrnehmbarere Aufhebung des Gleichgewichts in den Organen erzeugt. Denn der Ersatz geschieht entweder durch vegetabilische oder animalische Reizmittel, die sich selten zu dem verlohrnen Gleichgewicht wie zwei zu eins, nur zu oft wie sechs zu elf verhalten.

Diese abnorme Action des Menschen hat sich in die ursprünglich normale eingeschlichen, und durch physische und moralische Propagation den Beweis geliefert, dafs die ganze Masse des einzelnen Menschen, so wie des ganzen Geschlechts so verderbt worden ist, als ein Teig durch die Säure infizirt wird — kurz: die ganze Menschheit leidet in tausendfachen Modificationen an einem physisch moralisch radicälem Uebel, dessen Wirksamkeit in den nachtheiligsten Folgen sich zu Tage legt! Doch ich würde mich zu weit verlieren, wenn ich diese Wahrheit nach physischen und moralischen Prinzipien weiter auseinandersetzen wollte, obgleich eine weitläufige Auseinandersetzung derselben theils nach physiologischen, theils moralischen Grundsätzen in Bezug auf die verschiedenen Erscheinungen, die man an clairvoyanten Somnambülen wahrnimmt, wenn sie entweder



mit moralischen oder unmoralischen Personen in Berührung kommen, kein unwürdiger Gegenstand für den Philosophen und Naturforscher wäre, wenn Untersuchungen über Organisation, Quantität und Qualität der Materie, darauf sich beziehende geistige Eigenschaften, z. B. der Imaginationen, der Temperamente, der Sympathie und Antipathie, und in allen diesen Hinsichten das gegenseitige Verhältniß und Mißverhältniß — ohngefähr wie in der Musik das Verhältniß der Con- und Dissonanz — möglichst berechnet würden: — ich sage möglichst; denn nie wird der menschliche Forschungsgeist in die Tiefen der Natur so weit eindringen, daß er alle Nüancen mathematisch zu berechnen im Stande seyn wird. — Doch ich wende mich nun zu dem eigentlichen Gegenstand, um deswillen ich das hier Bemerkte vorausgeschickt habe.

Der Schlaf, soll er richtig begründet werden, so muß auf die eben bemerkten zweierley Actionen des Menschen: die normale und abnormale gesehen werden, weil seine natürlichen und unnatürlichen Grade eine Folge davon seyn können.

Gewiß scheint es zu seyn, daß Schlaf das Resultat der Trägheit ist: was anders ist z. B. die



Trägheit der Steinmassen, nicht nur derer, die die Organisation nicht verloren haben, sondern auch derer, die sie verloren haben \*), als der stärkste, ein dem Tode ähnlicher Schlaf? Je träger und schwerfälliger ein Körper; desto vester sein Schlaf. — Wo aber liegt der Grund der Trägheit? Ich nehme an: in der Organisation und Porosität; — in trägen Massen ist die Lichtsmaterie gleichsam gefangen, und durch diefs gefangene Fluidum wird zugleich die Organisation und Porosität bestimmt. Indessen hat die Trägheit so viele Grade, als es organisirte Wesen giebt; die Natur steigt hier, so wie durchgängig stufenweise bis zum Menschen empor: je ungebundener die Lichtsmaterie in den Körpern wirkt; desto freier ist ihre Action: — wer aber will die Grade der Freiheit nach metaphysischen Grundsätzen demonstrieren? — Ich übergehe daher die metaphysische Begründung dieses Gegenstandes in den dem Menschen untergeordneten Wesen, und nehme es als ausgemachte Wahrheit an, dafs der Mensch den höchsten Grad der Freiheit unter allen sichtbaren Geschöpfen der Natur geniefst, und folglich positive Action bei ihm dem freien Willen unterworfen ist; — oder auch:

---

\*) Ich setze hier voraus, dafs auch die Mineralien organisirt seyn.



durch den freien Willen kann der Mensch das Positive zum Negativen \*) modificiren, und in dieser Hinsicht sowohl normal als abnormal handeln. Dafs diese Freiheit den irrationellen Wesen mangelt, ist bekannt. — Um in physischer Hinsicht etwas zur Begründung des Unterschieds zwischen dem Menschen und unvernünftigen Wesen aufzustellen, so bemerke ich: dafs neuern Beobachtungen zufolge, Vernunft und Unvernunft höchst wahrscheinlich durch den Nervenbau des Cerebral- und Gangliensystems, und einen gewissen dominirenden Centralpunkt; ferner, wie es die Aerzte nach Grundsätzen der Neurologie nennen, durch den Apparat der Halbleitung begründet wird. — Wer eine vollständige Uebersicht über den Unterschied des Baues beider Systeme zwischen Thieren und Menschen und über verschiedene daraus hergeleitete Resultate bekommen will, dem empfehle ich die Abhandl. über den animal. Magnet. vom Herrn Medizinalrath Kluge.

---

\*) In moralischer Hinsicht gilt mir negative und freie Handlungsweise einerlei; auch selbst die positiven Handlungen können in Hinsicht der Freiheit normal negative heißen, sobald sie sich in unschädlichen Modificationen zu Tage legen.



Handelte der Mensch, vollkommen nach dem positiven und negativen, das Gleichgewicht betreffenden Gesetz der Natur, d. i. wären seine freien Handlungen normale Modificationen des Naturgesetzes; so würde kein schädlicher Erfolg daraus hervorgehen: da diefs aber nicht der Fall ist, und übrigens alle Actionen Erschöpfungen der Kräfte nach sich ziehen, auf welche, entweder unmittelbar oder mittelbar — im weitesten Sinne genommen, nach vielen Umwegen — endlich Schlaf folgen mufs; so mufs es auch bei abnormaler Action einen ähnlichen Schlaf geben, der Folge entweder mittelbar oder unmittelbar vorhergegangener unregelmässiger Action ist, d. i. es mag das unregelmässig schlafende Subject selbst unregelmässig gehandelt haben, oder die Folgen unregelmässiger Handlungen seiner Vorfahren im ersten, zweiten oder dritten Grad aufwärts tragen. Ob es nicht vielleicht Familien giebt, wo die Neigung zum unregelmässigen Schlaf, als Folge eines pathologischen Zustandes sich so lange zeigt, bis durch gegenseitige Verbindungen beider Geschlechter die ganze Natur der Familie in der Fortpflanzung eine andere Richtung erhält? Ob diefs im zweiten, dritten oder vierten Glied geschieht, wer weifs dies? aber unwahrscheinlich ist die Vermuthung nicht —! In wie weit die Drohung



Gottes: „ich will strafen bis ins dritte und vierte Glied,“ nemlich so lange, bis die unordnungs- volle Neigung, durch die ein pathologischer Zu- stand erzeugt wird, besiegt ist, will ich dem Denker überlassen.

Der Schlaf, sagt Kluge, kann unter einer drei- fachen Form erscheinen: als gewöhnlicher Schlaf, als Schlaf des Nachtwandlers und als magnetischer Schlaf.

Inwieferne das Wort Schlaf den Hauptbe- griff eines im Leben statt findenden unthätigen Zustandes bezeichnet, d. i. eines Zustandes, in welchem die Seele in gewissem Grade von der Aussenwelt abgespannt und auf das Intensive fixirt ist: insoferne kann dieser Begriff auch als Gattungsbegriff, und seine Modificationen als Arten gelten. Die Arten können wieder in Grade zerfallen, und entweder normal oder ab- normal seyn.

Alle Körper sind verschieden organisirt, ha- ben verschiedene Kräfte, schlafen folglich auch verschieden. — So verschieden auch, demzufol- ge Schlaf schon als objectiver und als Gattungs- begriff ist; so kann man doch, in Rücksicht auf den Menschen, alle seine Modificationen dann für subjectiv normal erklären, wenn sie im ge-



sunden Zustände statt finden. Abnormal zeigen sie sich in Krankheit. Unter allen abnormen Zuständen zeichnen sich zwei Hauptarten besonders aus: der Schlaf des Nachtwandlers, und der magnetische Schlaf. Beide Arten gehören zwar als abnormal unter die kranken Zustände, wo die Krankheit ihre Tendenz durch ungewöhnlichen Schlaf äußert, wo sie aber auch zugleich so einen von dem gewöhnlichen Schlaf abweichenden Gang annimmt, daß alle die Kennzeichen, die den natürlichen Schlaf, als solchen charakterisiren, z. B. Unbeweglichkeit der Masse, verwirrte Phantasie etc. durch ihr entgegengesetztes Daseyn einen Schlaf bezeichnen, der, weil Beweglichkeit des Muskelsystems sich damit verbindet, mehr ein schlafendes Wachen als wirklicher Schlaf genannt werden könnte. Ein nicht ganz verwerfliches Kennzeichen zur Unterscheidung zwischen dem Schlaf des Nachtwandlers \*) und dem mag-

---

\*) Wenn die Bemerkung richtig ist, daß der Nachtwandler erwacht, wenn er bei seinem Taufnamen gerufen wird; so scheint mir der Umstand aus folgenden Gründen sehr natürlich: Ehe die Begriffe eines Menschen vermittelt Sprache entwickelt werden, befindet sich seine Seele wie im Schlaf; sein Leben ist nur Vegetation. Der erste Ruf, womit sie gleich-



netischen Sshlaf dünkt mir dieses zu seyn: daß dem männlichen Geschlecht mehr die erstere, und dem weiblichen die letztere Art eigen zu seyn scheint. Gäbe es auch einzelne Beispiele vom Gegentheile, so könnten diese hier als individuelle Ausnahmen von der Regel nichts entscheiden, weil die Natur unendlich modifizirbar ist \*).

---

sam zum Thatenleben geweckt wird, ist der Taufname. Wenn also der Schlaf des Nachtwändlers jenem ersten Verstands- und Vernunftsschlaf des Menschen gleichen sollte, welches wahrscheinlich ist; so wäre das Erwachen auf diesen Ruf wohl sehr natürlich, weil der hiebei ausgesprochene Name der erste Vernunftsstrahl war, der die gleichsam noch schlafende Seele zur Wahrnehmung weckte.

\*) Wer die unendlich materielle Mannichfaltigkeit in den Modificationen der Natur einigermaßen beurtheilen will, der beobachte von Zeit zu Zeit den Horizont, besonders in feuchten, sumpfigen und bergigten Gegenden: — so tausendfache Veränderungen in dem Macrocosmus statt finden; eben so tausendfach finden sie in dem Microcosmus statt. — Woher die Modification der Farben? Woher das Morgen- und Abendroth mit seinem Gefolge, dem trüben und heitern Himmel, Regen und Sonnenschein? woher das Himmelblau, das Hoch- und Blafsgelbe, das Grüne, Violette etc.? von welcher Natur ist das Gas,



Hier nun meine Ansichten über die Ursachen des Schlags.

Wenn es richtig ist, daß Schlaf den höchsten Grad der Trägheit in einem der Organisation und des physischen Lebens noch nicht verlustig gewordenen Körper bezeichnet; so ist es auch richtig, daß Mangel an Lebenskraft, folglich Mangel an dem, den wachenden Zustand erzeugenden Agents, die allgemeine Grundursache des Schlags seyn müsse. Woher mag es wohl kommen, wenn ein lang zur Arbeit angestregtes Glied oder Organ endlich so ermüdet, daß man es auf eine kurze Zeit nicht brauchen kann, und einem andern die Anstrengung übergeben muß? Wenn man z. B. eine Zeitlang mit dem einem Arm etwas im

---

das in jeder Modification wirksam ist? Ich frage: woher? — Nimmt man die, bei somnambülen Personen sich äußernden, folglich als Erfahrungen statt findenden Erscheinungen an, so finden wir dieselben Modificationen in dem Microcosmus, wie in dem Macrocosmus: jedesmal erschien, nach Kluge, einer Somnambülen, die Tardy behandelte, das von ihrem Magnetiseur ausströmende Fluidum anders, je nachdem dieser es mittelbar entweder durch einen stählernen oder mineralischen Conductor oder durch ein Bret, eine convexe Loupe, Siegellack etc. gehen liefs. S. Klgs. Abhdl. §. 109.



Mörser gestofsen, fühlt man diesen so ermüdet, daß man sich genöthigt sieht, mit dem andern zu wechseln. Eben so fühlt man beim einseitigen Tragen einer Last die beschwerte Seite endlich so erschöpft, daß man genöthigt wird, ihr die Last abzunehmen, und der andern aufzulegen. Hat man lange einseitig gestanden, und dem einen Bein und Fuß das Tragen der ganzen Körperlast zugemuthet; so stellt man sich unwillkürlich auf die andere Seite, und übergiebt die Last dem andern Bein und Fuß. — Was anders mag wohl die Ursache dieser Erscheinungen seyn, als: Verminderung der Quantität des Fluidums in dem angestregten Glied, welche Verminderung einen Ersatz heischt, wenn das dadurch verlorne Gleichgewicht wieder hergestellt werden soll? und dieser Ersatz wird geleistet durch neues hinzuströmendes Fluidum aus andern Theilen des Körpers und der äußern Natur, sobald das angestregte Glied der Ruhe genießt \*). Er-

---

\*) Eben fällt mir von dem durch Pressung entstehenden sogenannten Einschlafen der Glieder ein, daß wahrscheinlich in diesem Zustand das Gleichgewicht in der Wirksamkeit des Fluidums dadurch aufgehoben wird, indem ein Theil Fluidum gleichsam gefangen worden ist, wodurch das aus andern Gliedern hinzuströmende nicht ungehindert mit dem ge-



strekt sich nun die Erschöpfung auf alle Theile des Körpers so, daß endlich der Mangel an Kraft, die zum wachenden Zustand erfordert wird, von keiner Seite her vollkommen ersetzt werden kann; so hört die animalische Thätigkeit auf, der Körper sinkt in Trägheit und Schlaf, d. i. in einen Zustand, in welchem nur die vegetativ lebende Sphäre noch sichtbar wirksam ist, weil die zur Beweglichkeit der animalischen Sphäre gehörige Quantität an Fluidum fehlt.

Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Schlaf, überhaupt genommen, als Folge verminderter Lichtsmaterie begründet wird: die Correspondenz des äußern Lichts mit dem innern wird in gewissem Grade unterbrochen; Trägheit, eine Folge des Mangels der Lebenskraft tritt ein; das Cerebralsystem, welchem durch die alles sichtbar darstellende, alles belebende, nun aber sich entfernende Lichtsmaterie

---

fangenen sich vereinigen kann. — In wie weit diese Erscheinung auf den magnetischen Schlaf anzuwenden sey, will ich erfahrenen Männern überlassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Somnambule beim magnetisiren einen ähnlichen Schmerz empfanden, als bei sogenannt eingeschlafenen Gliedern statt findet.



von aussen nichts Ideenerweckendes zugeführt wird, tritt zurück; das thierische Gangliensystem dominirt; die Augenlieder, als Decke der beiden Canäle, wodurch das Cerebralsystem den reichsten Stoff zur Perzeption erhält, sinken \*), und — nun entsteht der Zustand, den wir Schlaf nennen, dessen Dauer sich theils nach dem Grad der Erschöpfung, theils nach den Thätigkeitstrieb, wovon eine Hauptursache in dem Cerebralsystem liegt, welches, nach Verhältniß des Triebes, bei dem einen früher, bei einem andern später Anforderung an den wachenden Zustand macht, theils nach andern in den Nutritionswerkzeugen liegenden Ursachen sich richtet. — Tritt der wachende

---

\*) Die Ursache, warum das Wachen und Schlafen in den Augenlidern sichtbar wird, liegt wahrscheinlich in einem hier statt findendem dynamischen Centralpunkt. Ferner mag die Ursache, warum der wachende Zustand in Kälte andauert, darinn liegen, weil durch die Zusammenziehungen, die durch Kälte in den Extremitäten bewirkt werden, das Ausströmen des Fluidums in gewissem Grade zurückgehalten, wo es im Gegentheil durch Wärme hinweg geleitet und der ohnehin durch den Mangel der Zuströmung von aussen verminderte Grad noch mehr vermindert wird, wodurch im erstern Fall die Kräfte zum Wachen andauern, im letztern aber zum Schlafen verschwinden.



Zustand wieder ein; so fühlt sich der Körper darum erleichtert, weil die Communication zwischen dem innern und äussern Fluidum wiederhergestellt, folglich ein Ersatz des vorher gewesenen Mangels an Lebenskraft und ein gestärkter Antrieb zur Bewegung vorhanden ist.

Dieselben Ursachen, die den Schlaf in dem Microcosmus herbeiführen, führen ihn auch in dem Macrocosmus herbei: Mangel an Zuströmung der Lichtmaterie auf die Extremitäten des schlafenden Theils der Natur ist die Ursache: — so in Bezug auf den täglichen, so auf den jährigen Schlaf, den Schlaf der Natur im Winter.

Es ist oben bemerkt worden, daß die Hauptkennzeichen des natürlichen Schlafs sind: aufgehobne Thätigkeit des Muskelsystems und verwirrte Phantasie, oder ein unzusammenhängender Ideengang. Zwar findet nicht selten auch im wachenden Zustand unzusammenhängender Ideengang statt, so, daß man öfters sagen könnte: ich habe wachend geträumt; aber diese wachende Träumerei kann, wegen der geöffneten Sinne und des beständigen Einflusses der äussern Gegenstände, nie den hohen Grad von Verwirrung erreichen, wie im Schlaf, weil die Seele von aussen immer geweckt wird, den normalen



Standpunct zur Perzeption wieder aufzufassen. — Ob nicht beiden Träumereien, der wachenden und schlafenden, mithin den regellosen Traum, als regellos — nicht dem Traum, als solchem, — zufällig eingetretene Abnormität in dem menschlichen Wesen nebst Sprachverwirrung zum Grunde liegen? — Das Ganze des Traums gleicht, überhaupt genommen, einem optischen Prozeß, bei welchem der Optiker den vorliegenden Gegenstand deswegen nicht aufzufassen vermag, weil entweder das Glas zur Concentrirung der Lichtstrahlen nicht richtig geschliffen, oder beschweist ist, oder er selbst den Standpunct nicht trifft, auf welchem die Lichtstrahlen zur richtigen Beurtheilung der Gegenstände in einem Punct (Centralpunct) zusammenfließen können \*). Eine ähnliche Ursache, sage ich, mag

---

\*) Merkwürdig ist der Umstand: daß man bestimmt erwacht, wenn man mit dem festen Vorsatz: zu einer gewissen Zeit erwachen zu wollen, einschläft. Vermuthlich, beinahe wahrscheinlich ist mir der Grund: daß hier die, durch den Willen erzeugte feste Idee einen dynamischen Indifferenzpunct in der Assoziation der Ideen bildet, auf welchem die gesammten Kräfte um so mehr hinwirken können, wenn der beabsichtigte Zeitpunkt, worauf die Idee hinweist, eintritt, weil wegen verschlossener Sinne die Seele durch keine äußern Gegenstände gestört



nicht nur den Zustand des Traums, im Schlafen und Wachen begründen, sondern unverhältnißmäßige, dem Gleichgewicht und richtigen Sehpunct zuwiderlaufende Vertheilung der Säfte mag vielleicht sogar die einzige zufällige Ursache seyn, die der Unfähigkeit eines Menschen in psychologischer Hinsicht zum Grunde liegt: die Seele kann nemlich den Zusammenhang der Gegenstände theils nicht schnell genug, theils nicht richtig beurtheilen, weil ein Fehler in der Stimmung des Fluidums Statt findet, wodurch unvollkommene

---

wird. Gewiß aber scheint es mir zu seyn, daß die, die Aufeinanderfolge der Dinge betreffenden, auf einen mathematischen Punct gegründeten Anschauungen, wodurch die Idee von Zeit entwickelt wird, den in einer mathematischen Form wirkenden Geist eben so unwillkührlich mathematisch erscheinen müssen, als die Vorstellung von Raum, woraus folgt: daß man, wenn anders keine Unordnungen in den Vorstellungen Statt finden, die Zeit schon intensiv, ohne extensive Darstellungen im Raum aus der Reihe der auf einander folgenden Vorstellungen müsse wahrnehmen können. Resultate für den der Zeit entgegenstehenden Begriff Ewigkeit mache sich der Denker selbst. Daß dieses Vermögen der Seele die Zeit nach inneren Vorstellungen zu beurtheilen, sich noch nicht vollkommener beim Menschen entwickelt hat, davon ist vermuthlich Verwirrung in den Ideengang die Ursache.



Perzeption entsteht. Vielleicht wird bei unfähigen Personen des Fluidum gerade in den Nerven die zur vollkommenen Perzeption gehören, in gewissem Grade gefangen, oder die durch Wahrnehmung von aussen entstandene Idee (und welche hat nicht sogar ihre (scheinbare) A Priorität der Erfahrung zu danken?) wird durch einen Leiter in gewissem Grade, wie bei Thieren, von dem Cerebralsystem dem Gangliensystem zu schnell zugeführt, wodurch sie für den wahrnehmenden Geist verlohren geht; wenigstens kann er sie nur durch Weiderholung und Anstrengung auffassen? \*) Ich kann mich unmöglich über-

---

\*) Aus der Lehre von der Electrizität ist bekannt, daß es leitende und nicht leitende Körper giebt; kein Einziger ist ein ganz vollkommener Leiter oder Nichtleiter; das Mehr und Weniger bestimmt ihre Natur. Einige leiten so schlecht, daß man sie als Mittelgattung oder als Halbleiter ansehen kann. (S. H u b e s vollständ. und faßl. Unterr. in der Naturl. 1 Th. S. 396. Lpz. bei Joh. Georg Göschen). Uebrigens sind eigentlich alle Körper in gewissem Grade electrisch und der Unterschied zwischen electrischen und un-electrischen Körpern scheint blos von der Leitungsfähigkeit der Körper abzuhängen. Auch ist es gewiß, daß alle Körper die man reiben kann, oder die nicht flüssig sind, wenn sie nicht leiten, sich durch Reiben electrificiren lassen; wenn sie aber leiten oder unelectrisch sind, daß sie sich um desto



winden, folgende aus der Lehre vom Somnambulismus fließende theologische Resultate hier wegzulassen. Sie mögen also da stehen.

Inwieferne nun dergleichen Zustände, die von einer unordentlichen Strömung des Nervenfluidums herrühren, bei allen Menschen nach Graden Statt finden können, insofern kann man auch sagen, daß bei Jeden etwas Abnormales Statt findet, welches nicht nur im wachenden, sondern auch schlafenden, und ferner nicht nur im kranken, sondern auch gesundem Zustande wirksam seyn kann, und wovon der Grund entweder in

---

electrischer zeigen, je schlechter sie die Electricität leiten. Die leitenden Körper nehmen unter gewissen Umständen eine ursprüngliche Electricität an; ebenso lassen sich dagegen die Nichtleiter durch Mittheilung electrificiren (S. H u b e s Naturk. 1 Th. S. 397). — Wenn denn nun auf dem ganzen Prozeß der Urmaterie der dynamische Indifferenzpunct der physischen Kräfte beruht, warum sollen nicht auch die intellectuellen Kräfte mittelbare Folge der Physischen seyn, da das Geistige unzertrennlich mit dem Körperlichen verbunden ist, und vermittelst desselben entwickelt wird; und warum wollte man zweifeln, daß die Fähigkeit eines Menschen durch die Strömung des Nervenfluidums mittelbar begründet wird, und zugleich durch willkührliche und freie Handlungsweise ein zufälliger Fehler, eine Abnormität erzeugt werden könne?



der eigenen individuellen, oder in der freien abnormen Handlungsweise der Vorfahren liegt, und die Krankheit begründet, die in der Bibel mit dem Namen geistlicher Tod, Verstandesfinsternißs, das ist: Folge einer durch einen äußern oder innern organischen Fehler verhinderten regelmässigen Wirkung des Geistes bezeichnet wird. Deswegen ist auch gleich von vornher der menschlichen Vernunft — welche an die Perzeption des Verstandes, so wie dieser an die Organisation gebunden — durch Offenbarung eine Norm und Glauben an dieselbe nöthig geworden, weil beide Kräfte, bei der Verschiedenheit der menschlichen Ansichten, wonoch dazu jeder die seinige für die richtigste hält, weder in Bezug aufs Irdische, noch Ueberirdische einen festen Staudpunct, d. i. Wahrheit würde gefunden haben \*). Als daher, nachdem der

---

\*) Man könnte die Frage: was ist Wahrheit? im weitesten Sinne genommen, beantworten: sie ist ein mathematisch vester Standpunct, von welchem aus man die in Raum und Zeit, mithin in Grössen erscheinenden Gegenstände (also nicht nur die, die vermittelt des Auges, sondern auch die, welche nur durch die Gehörswerkzeuge vermittelt Ton und Sprache als intensive Grössen wahrgenommen werden) nach Maas und gegenseitigen Vergleichen richtig beurtheilen kann. — Bei Gegenständen, die weder in Zeit noch Raum erscheinen, wo also Ver-



Mensch die Sinnlichkeit in sich hatte herrschend werden lassen, nicht allein das Gleichgewicht

---

stand und Vernunft keinen mathematischen Anhaltspunct findet, wird der veste Standpunct Wahrheit durch Schlüsse von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit und Nothwendigkeit, und durch den Satz des Widerspruchs entdeckt, welcher folgender ist: eine wirkliche, mögliche und nothwendige Sache kann nicht zu gleicher Zeit seyn und auch nicht seyn. — Dafs hier eigentlich über Sprache, vermittelt welcher alle menschliche Erkenntnifs umfaßt wird, in Bezug auf philosophische (nicht logische und grammatische) Richtigkeit und Unrichtigkeit, Wahrheit und Unwahrheit mehr zu sagen wäre, als der Raum dieser Blätter gestattet, sieht der Denker ohne meine Erinnerung. — Unter mehreren, aus diesem so wichtigen Gegenstand *Sprache* fließenden, Resultaten hebe ich nur ein einziges aus. Wahrheit — ich habe gesagt sie sey ein mathematisch vester Standpunct etc. — In Beziehung auf diese Definition frage ich: wie sind die beiden moralischen Extreme Gutes und Böses der originellen Entstehung nach anzusehen? was ist hier Wahrheit? ist es richtig, was manche philosophische Exegeten behaupten: dafs dem Menschen zur freyen Wahl, und zur Uebung moralischer Kräfte zwei Principe, ein gutes und böses anerschaffen seyn? — Geht man von dem Gesichtspunct Sinnlichkeit aus, ohne auf den Mißbrauch der Sinnlichkeit zu sehen;



zwischen Geist und Körper aufgehoben, sondern auch mit dieser Aufhebung das Uebergewicht des

so sollte man beinahe glauben, sie hätten recht, weil man ohne jene, den Mißbrauch betreffende, Rücksicht den Grund des Bösen bloß in sinnlichen Affecten findet, diese für wesentlich nothwendig erklärt, folglich Leidenschaften als den Sporn und das große Triebrad aller Actionen ansieht, und die zügellose Freiheit und Ungebundenheit in Befriedigung der Triebe dem Gesetz der Nothwendigkeit unterwirft: — welches andere Resultat kann bey solchen Ansichten herauskommen, als die Richtigkeit jenes Scheingrundes, weil hier die Sinnlichkeit, ohne Rücksicht auf Mißbrauch der Vernunft, als nothwendiger Antheil des ganzen Menschen, als Grundlage aller dieser Wirkungen erklärt wird: — denn inwieferne die Ursache nothwendig ist, insoferne muß es auch die Wirkung und Folge seyn? — Daß die Form dieses Schlusses richtig ist? sieht jeder Logiker. Ob es aber die Prämisse ist? wollen wir untersuchen. — Wenn Wahrheit ein mathematisch vester Standpunct ist, auf welchem Ursache, Wirkung und Folge der Action und Reaction als in Eins zusammenfließen; wenn ferner der geistige und sinnliche Antheil des Menschen dasjenige Ganze ist, woraus Wahrheit fließen soll, so muß sich die Wirkung und Folge zu diesem Ganzen als zu der Ursache in physischer und moralischer Hinsicht wie 1:1 d. i. gleichmäßig verhalten und kein Widerspruch darf Statt finden. Das daraus hervorgehende Urtheil in Bezug auf



Geistes über die Sinnlichkeit verlohren war, folglich nach den ursprünglich moralischen Gesetzen

die Meinung: daß dem Menschen zwei Prinzipie, ein Gutes und Böses anerschaffen wären, ist unstreitig folgendes: das gute Prinzip darf dem Bösen, und dieses dem Guten nicht widersprechen, keins das andere aufheben; und der Schluss ist: beide müssen sich vielmehr zur Bewirkung einer glückseligen Folge freundschaftlich zu einander verhalten, so wie Action und Reaction beim Gleichgewicht, so zu sagen, einen Einklang in der Wirkung zweier einander entgegenwirkenden Kräfte hervorbringen. Wenn Vernunft und moralisches Gefühl gegen die Wirkung des bösen Prinzips streiten, von den Banden desselben sich zu entfesseln streben, weil der Mensch wohl fühlt, daß er einen höhern Flug nehmen soll, welchem zu beginnen und fortzusetzen er aufgehalten wird — ich sage: wenn Kräfte hier vorwalten und dominiren, die den höhern Flug des Geistes nicht nur hemmen, sondern den Geist sogar gewaltsam niederwärts ziehen, das Gleichgewicht aufheben, statt Einklang und Consonanz Dissonanz hervorbringen; so muß der Urheber der menschlichen Natur beim Hervorbringen derselben entweder inconsequent verfahren haben — und dieß hieße ihn, gegen alle aus der Betrachtung der Natur hervorgehende Erfahrungsbeweise von Consequenz, einen Widerspruch andichten — oder jener Satz muß falsch seyn. Wer wollte an der Richtigkeit des leztern Urtheils zweifeln! — Aber nun wird man fragen: wie ist das



der Normalität (der Propagation zufolge) Keiner auf den Standpunct mehr stand und stehen konnte.

Gute und Böse in Rücksicht auf die Consequenz des Schöpfers, d. i. in Bezug auf Wahrheit anzusehen? Hier meine Antwort: Gott schuf den frei seyn sollenden Menschen eben deswegen, weil er frei seyn sollte, weder gut noch böse, sondern setzte den geistigen und sinnlichen Antheil seines Wesens in ein Gleichgewicht; entwickelte dieses Gleichgewicht, weil es in Hinsicht rationeller Thätigkeit nur Fähigkeit zum wirken, nicht Wirksamkeit selber war, vermittelt Sprache und jenes bekannten auf die Sinnlichkeit sich beziehenden Gebotes: „du sollst nicht“ etc., das heist: wenn du ein glückseliges Wesen seyn willst, so darfst du der Sinnlichkeit das Uebergewicht über dein geistiges Vermögen nicht einräumen, sondern deine Handlungen müssen immer dem Gleichgewicht entsprechen. So lange dieß der Fall ist, so lange wirst du auch frei von Trieben seyn, die dem Gleichgewicht widersprechen, weil in diesem Fall alle Affecten normale, dem Gleichgewicht entsprechende Reitzungen seyn werden, durch deren Wirkung die Rechte deines Nebenmenschen nicht nur nicht unterdrückt, sondern vielmehr begünstiget werden. Damit du nun als a posteriorisches Wesen, welches die Dinge erst durch Erfahrung kennen lernen muß, dich nie irren und folglich Erfahrungen zu deinem Nachtheil, sondern vielmehr zum Vortheil machen mögest; so darfst du nur immer der a priorisch göttlichen Einwirkung ge-



te, wo ihm, ohne göttliche Unterstützung vermittelt Offenbarung, von dem Mittelpunkt seines Wesens aus, das ist, von dem Allerheiligsten der Natur Wahrheit

---

horsam seyn, und nie glauben, daß deine Freiheit eine independente sey: dieß kann so wenig der Fall seyn, als es der Fall ist und seyn kann, daß etwas Endliches unabhängig seyn kann. — Daß diese philosophische Erklärung die eigentlich richtige und wahre ist, beweist der Ausspruch Gottes nach dem Vergehen der ersten Aeltern: „der Mensch ist worden, als unser Einer — er weiß, was Gut und Böse ist,“ das heißt: „Jetzt, — will Gott sagen, nachdem der Mensch durch Stolz und Streben nach Unabhängigkeit verleitet worden ist, das Gleichgewicht seiner geistigen und sinnlichen Kräfte aufzuheben und dadurch seine ordnungsvolle Freiheit zu verletzen, kennt er, einem in ihm entstandenen Widerspruch zufolge, Fehler und Richtigkeit, Wahres und Falsches, Gutes und Böses, kennt zu seinem eigenen Schaden, was er, um moralisch thätiges Wesen zu seyn, zu kennen nicht nöthig gehabt hätte, kennt einen Fehler a posteriori, wie ich ihn der Allwissenheit nach aus den Zusammenhang seines Wesens a priori kenne.“ — Hätte also der Mensch nicht gesündigt; so hätte er auch den Unterschied des Guten und Bösen nicht auf die Art, nemlich durch practische Ausübung des Bösen kennen gelernt, sondern das, was wir gut nennen, wäre ihm natürliche Action, ordnungsvolle Thätigkeit gewesen.



zu Theil werden konnte, indem bei Jedem etwas Abnormales Statt finden mußte; — so erzeugte die Gottheit, um der Menschheit zu zeigen, wie sie ursprünglich war und seyn sollte, aus der Quintessenz der Natur den Menschen Jesus, welcher sich von ihr so bewirken liefs, dafs er in jedem Moment der Zeit der richtigsten Erkenntniß Wahrheit fähig war, und seinen Brüdern ein Beispiel werden konnte. Dafern aber das Beispiel nur objectiver Vorhalt der Wahrheit von aussen, nicht subjective Kraft zur Erfüllung des Vorgehaltenen ist; so wollte die Gottheit auch hierinnen der Menschheit zu Hülfe kommen: sie beschlofs also, dafs dieser Mensch Jesus durch Leiden und Tod mit seinem unverdorbenen Blut ins Allerheiligste, d. i. in den Mittelpunkt der Natur eines jeden Menschen eindringen, und von da aus durch seinen auf diese Weise mitgetheilten Geist; ferner durch die von daher entstandenen moralischen Anstalten, mithin durch innere und äufsere Wirkungen, eine ewige Befreiung von der Abnormität, die sich in ihren Wirkungen durch Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, mit einem Wort: durch übermässige Sinnlichkeit zu Tage legt, zu Stande bringen sollte, wer sich anders wollte befreien lassen. —

Immer hat die Vernunft, besonders in unsern Tagen, mit dem Opfertod Jesu, oder welches



einerlei mit der Lehre von der Genugthuung Christi nicht fertig werden können: „wie? fragte man, sollte wohl Gott zur Versöhnung der Menschheit mit sich Blut fordern? sollte einen Unschuldigen für die Schuldigen sterben lassen, und seinen Tod als den Tod der ganzen Menschheit ansehen? sollte dadurch dem Sünder ein Ruhekössen haben verschaffen wollen, wenn sein Gewissen ihm anklagt und verdammt? — verträgt sich eine solche Lehre mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes? etc. — Wie ganz anders aber erscheint Alles, wenn man diesen Tod nach einer mystischen Tendenz objectiv und subjectiv als physisch-psychisches Mittel zur Einwirkung und Entwicklung göttlicher Kräfte in das Innere des Menschen, das ist, als ein solches Mittel betrachtet, wodurch einestheils der Wille zur Verleugnung unerlaubter Sinnlichkeit in Anspruch genommen, als auch unsichtbare Kräfte zur Erleuchtung und Heiligung (Aufklärung und Veredlung sagt man jetzt) mitgetheilt werden! — Erlaubte es der Raum so sollten eine Menge biblische Stellen beweisen, daß der Sinn vom Opfertod Jesu, worauf die jenseitige glückliche Fortdauer im Reich der Wahrheit, Einheit, Ordnung und Vollkommenheit beruht, durchaus nicht Abkühlung der Rache einer erzürnten Gottheit, sondern, wie schon gesagt, Entwicklung mög-



licher Kräfte zur Austilgung einer in dem menschlichen Wesen entstandenen Abnormität, die Tendenz Gottes war, welche nicht anders erreicht werden konnte, als durch Blut eines unverdorbenen, physisch und moralisch ganz gesunden Menschen, der zugleich als Gott im Stande war aus seinem ganz gesunden Blut möglich moralische Kräfte für alle Menschen heraus zu entwickeln, und so eine moralisch neue Schöpfung zu bilden. — Da wahrscheinlich im Blut und den Säften die physisch mittelbare Grundursache der Abnormität, d. i. des Zustandes liegt, warum der Mensch die Dinge verkehrt ansieht, folglich auch verkehrt will, wenn er nicht von seiner falschen Ansicht überführt und eines Bessern belehrt wird; so ist klar, warum gerade von Blut als Verbesserungsmittel die Rede ist? Ferner: sieht man auf die, aus der Erscheinung des Somnambulismus, nach welcher Clairvoyante aus der Herzgrube sehen, hervorgehende, der Gewissheit sich nähernde Vermuthung; dafs in der Cardia des Menschen gleichsam der Aequator des Microcosmus liege (Kopf und Füße bilden im gröbern Sinn die beiden Pole); so wird's auch faßlich, warum die Bibel, neben dem Blut noch von Aenderung des Herzens spricht. Von hier aus mufs wahrscheinlich die phys. Abnormität durch Vermeidung aller sie nährenden Dinge erst ver-



bessert werden, damit der von der Sinnlichkeit beherrschte Geist nach und nach richtiger sehen und beurtheilen lerne, was Wahrheit, Einheit, Ordnung und Vollkommenheit sey.

Wie seicht, wie elend, wie in nichts zerfallend, folglich wie unstatthaft alle, von den Vertheidigern, der mechanischen Philosophie in Beziehung auf die Genugthuung und Gottheit Christi aufgestellten, Einwürfe und Zweifel nach diesen Grundsätzen dem Wahrheitsliebenden Denker erscheinen müssen, könnte hier erwiesen werden, wenn es die Tendenz dieser Blätter gestattete, weitläufig hievon zu handeln?

Der eigentliche Gegenstand, wovon hier gesprochen werden muß, ist der Schlaf mit seinen Hauptmodificationen: dem Schlaf des Nachtwandlers und dem magnetischen Schlaf. Da die Definition über den Gegenstand selbst bereits gegeben worden; so ist nur noch übrig, von diesen Modificationen zu sprechen.

Die hier bemerkten zwei Arten werden, als Schlaf, durch dieselben Ursachen, wie der natürliche Schlaf begründet; nur in den Puncten, die die Unthätigkeit des Muskelsystems, und den unregelmäsigen Ideengang



betreffen, weichen sie vom gewöhnlichen Schlaf ab. Woher diese abweichenden Zustände?

Nach dem bisher Gesagten ist natürlicher Schlaf bei Steinmassen Folge eines gänzlich niedergeschlagenen und gefangenen, mithin vermöge ihrer Structur nach gar keiner Zirkulation und Bewegung fähigen; bei Pflanzen aber Folge eines zwar der Bewegung fähigen, jedoch nach natürlichen Gesetzen in gewissem Grade zurückgetretenen, mithin entgangenen Fluidums, und alle widernatürlichen Modificationen bei animalischen Wesen sind Folgen abnormaler Thätigkeit. Denn, gehört natürlicher Schlaf zum Zustande der Gesundheit; so sind auch alle widernatürlichen Modificationen als Folgen eines kranken Zustandes zu betrachten. Unter den widernatürlichen Modificationen aber verstehe ich beim Menschen den Schlaf des Nachtwandlers und den magnetischen Schlaf. Beide Zustände sind als widernatürliche Abweichungen auch pathologisch zu betrachten; sind sie aber diefs; so müssen sie auch als natürliche Folge obnormaler Wirksamkeit eintreten können, ohne jedesmal durch Kunst von aussen bewirkt worden zu seyn. — Daß diese Zustände nicht Folge jeder abnormalen Thätigkeit seyn können, ist wegen Verschiedenheit der Organisationen sehr natür-



lich: nicht in jedem Körper ist die Disposition zum Schlaf des Nachtwandlers und zum magnetischen Schlaf vorhanden, sondern nur da, wo ein sehr reizbares Nervensystem Statt findet. Aber auch selbst in diesem Fall gehört wahrscheinlich zur Entwicklung eines dieser Zustände ein Zusammentreffen von Bedingungen, die sich nicht bei jeden Menschen entwickeln können.

Wenn man bedenkt, daß der ganze Körper mit Nerven durchwebt ist, und daß das erwähnte Fluidum es ist, wodurch er mittelbar die Bewegung erhält, so kann, wenn Beweglosigkeit oder Stillestand des Fluidums im Schlaf nicht angenommen werden kann, die Ursache der Nichtbewegung der Muskeln im Schlaf keine andere seyn, als Mangel an Fluidum in den Nerven, vermittelt welcher das Muskelsystem die Bewegung erhält. Hier kommen mir die Nerven vermittelt welcher die Muskeln zur Bewegung ausgedehnt und zusammengezogen werden, wie Saiten eines Instruments vor, die zwar aufgezogen, aber nicht harmonisch gestimmt, sondern schlaff sind: sie sind aber deswegen schlaff, weil Mangel an Nervensaft, Fluidum oder Lichtmaterie vorhanden ist. Dieser Mangel scheint seinen hypothetischen Grund dariu zu haben: wenn nemlich die Sonne den entgegengesetzten Theil



die Erde bescheint, wodurch auf der einen Halbkugel der Erde Finsterniß entsteht; so erhält unser Wesen theils keinen hinlänglichen Zufluß an Fluidum mehr von aussen (ausser was uns durch das Einathmen der Luft auf eine modifizierte Art davon zu Theil wird), theils wird durch die eintretende Finsterniß die Perzeption unterbrochen, folglich auch der Wille, wodurch das Fluidum zur Muskelbewegung in Thätigkeit gesetzt wird, durch das Zurüktreten der äussern Gegenstände nicht mehr in Anspruch genommen, und so entsteht, wie ich schon oben bemerkt habe, der Zustand, den wir Schlaf nennen.

Obschon keine mathematische und apodictische Gewissheit in der Wirkung des Fluidums aufgefunden werden kann; so scheint es doch wenigstens hypothetisch gewiss zu seyn: daß im natürlich wachenden Zustand die Wirkung des Fluidums von aussen nach innen, und zu gleicher Zeit von innen nach aussen zum Wachen wie 1 : 1; und im natürlichen Schlaf wo die Muskelbewegung fehlt, von einer Seite zum Schlaf, wie 2 : 1 sich verhält \*). — Vielleicht verhalten sich

---

\*) Sollte ein Einzichtsvollerer obige mathematische Hypothese unrichtig finden, und ein richtigeres Verhältniß angeben können, so bäte ich recht sehr um gütige Belehrung.



die beiden Sphären, die vegetative und animalische zum wachenden und thätigen Zustande eben so wie die Centrifugal- und Centripetalkräfte zur Bewegung eines Körpers um seinen Mittelpunkt sich verhalten; so dafs also im Wachen die positiven und negativen Kräfte sich wie 1 : 1 verhalten; wo im Gegentheil im Schlaf negative Wirkung oder Reaction dominirend eintritt. Ist dieß Verhältniß richtig, so dachte ich, müßten gewisse Nerven in dem einen Zustande Leiter, und in dem andern Nichtleiter seyn, und die Hauptursache des im Schlaf aufgehobenen Gleichgewichts könnte deswegen immer Mangel am zuströmenden Fluidum von aussen seyn; ja es dünkt mir, es sey keine andere Grundursache des Schlafs vorhanden, als dieser Mangel, wovon die Wirkung im Microcosmus, wie im Macrocosmus partielle, nicht mehr totale Strömung, wie am Tage — und die Folge Schlaf des animalischen Antheils am Körper ist, während die vegetative Sphäre noch andauert; sie ist aber deswegen andauernd, weil die in den Nerven noch daseiende Quantität an Fluidum zu dieser Bewegung, welche als Bewegung, nicht vom Willen abhängt, hinlänglich ist. Indessen ist es gewiß, dafs Leidenschaften der Seele auch zur Nachtzeit und im Schlaf das Fluidum zur Bewegung des animalischen Antheils aufregen



können. — Wäre es möglich, Druck und Gegen-  
druck in der zirkelförmigen und geradlinichten  
Bewegung des Fluidums, worauf höchst wahr-  
scheinlich die Bewegung, oder das Ausstrecken  
und Zusammenziehen der Muskeln beruht, nach  
den Gesetzen der Organisation und Porosität, und  
was sich zur Erhaltung des Lebensprozesses in  
Bezug auf Absetzung der elementarischen Theile  
an die Muskeln, Drüsen und Blutgefäße bezieht,  
mathematisch zu berechnen und mit der Qualität  
und Quantität der Erhaltungs- und — bei einge-  
schlichenen Fehlern — anzuwendenden Wieder-  
herstellungsmittel in Einklang zu bringen — Gott!  
was hätte das medizinische Studium gewonnen!

Was nun die beiden widernatürlichen Zu-  
stände: den Schlaf des Nachtwandlers  
und den magnetischen Schlaf betrifft, wo  
im Schlaf die Wirkungen des wachenden Zustan-  
des: Bewegung des Muskelsystems und  
inneres Bewußtseyn eintreten; so verhält  
sich vielleicht Wirkung und Gegenwirkung des  
Fluidums umgekehrt, folglich wie 1 : 1 zum  
Schlafen, wie im natürlichen Zustand zum  
Wachen? und was die verschiedenen Grade  
betrifft; so mögen vielleicht verschiedene Rich-  
tungen in der Strömung des Fluidums, bald vom  
Mittelpunct nach der Peripherie, bald von dieser  
nach jenem, und zwar nach dem Gesetz des Mehr



und Weniger, die Ursache der Verschiedenheit seyn, wo dann die Nerven, vermittelt welcher das Muskelsystem die Bewegung erhält, in einem der höchsten Grade eine solche Quantität an Fluidum erhalten, wie zur Bewegung erfordert wird, während der Geist in eine innere Lichtsphäre versetzt wird, wo er vom Mittelpunct aus in geraden Linien auf die Peripherie hinsehen kann, wodurch dann nicht nur die Imaginazion erhöht wird, sondern auch das Muskelsystem einen solchen Antheil in der Vertheilung erhält, wie er zur Bewegung und Thätigkeit erfordert wird. So viel scheint mir übrigens gewifs zu seyn, dafs, wenn Mangel an Lebenskraft, d. i. an Fluidum oder abnormaler Zustand, welcher in Mangel an Lebenskraft bestehen, und auf verschiedene Weise herbeigeführt werden kann, die Hauptursache des verlohrnen Gleichgewichts ist; so muß auch Aufhebung dieses Mangels, durch Ersatz des Fehlenden, den durch das verlohrne Gleichgewicht entstandenen pathologischen Zustand wieder zu beseitigen, und den gesunden Zustand herbei zu führen im Stande seyn, obgleich im Ersatz auch gefehlt und durch ein zu Viel Ueberreizt erregt und dem Organismus geschadet werden kann. Hiebei ist aber zu bemerken: dafs, wenn vom Ersatz des dem magnetischen Schlaf zum Grunde liegenden Mangels an Fluidum die Rede als von ei-



nem Mittelst, den gesunden Zustand wieder herbei  
 zu führen, die Organe nicht destruiert seyn dürfen,  
 weil in diesem Fall auch das Gleichgewicht in  
 dem destruirten Organ wesentlich aufgehoben ist.  
 Wenn nun das Gleichgewicht als mathemati-  
 scher Punct eines gesunden Zustandes betrachtet  
 wird, so versteht es sich von selbst, daß hier ge-  
 sunde und unverletzte Organe mit eingeschlossen  
 werden müssen: denn wenn von Wirkung der  
 Lebenskraft in Form die Rede ist, so muß sie  
 auch von Organisation seyn; und wenn diese  
 Wirkung auf den Gesetzen des Gleichgewichts be-  
 ruht, wie kann da eine gesunde Organisation  
 ausgeschlossen werden? — Es beantwortet sich  
 also wohl die wichtige Frage: ob durch die mag-  
 netischen Heilkräfte wesentlich verletzte Organe  
 wieder geheilt werden können? von selbst mit  
 Nein, weil die Bedingungen, nach welchen der  
 Organismus (die Theile des Ganzen) aus dem  
 Keim sich entwickelte und das wurde, was wir  
 an einer Form wahrnehmen, hier fehlen. — Ein  
 Anderes ist das Gesetz der Action und Reaction  
 zum Werden; und wieder ein Anderes das Ge-  
 setz der Action und Reaction zum Seyn! — In  
 Hinsicht des Erstern möchte man mit Nicodemus  
 fragen: „kann ein Mensch auch wieder in seiner  
 Mutter Leib gehen und gebohren werden?“ Nicht  
 so ist's mit dem Gesetze des Seyns und der Er-



haltung \*): hier wird das wirkende Fluidum durch Action und Reaction nicht zum Werden einer Form metamorphosirt, sondern zum Seyn oder zur Erhaltung einer schon daseyenden Form modifizirt.

Hier nun die schon oben aufgestellte Frage: wie ist es möglich, einen Körper Lebenskraft mitzutheilen?

Es ist durch die Erfahrung erwiesen, dafs bey magnetischen Kuren der Magnetiseur eine v e s t e Willenskraft und Glauben an die Wirkung dieser Kurart haben muß. — So wie überhaupt der Mensch ohne Willen gar nichts, ohne vestem Willen aber, wozu Enthusiasmus erfordert wird, nichts Ausserordentliches bewirken kann, so ist es hier am allerwenigsten möglich, ohne ihn etwas zu bewirken. Durch den Enthusiasmus, das heißt aber nicht durch Schwärmerei, sondern warme Willenskraft wird das Geistige im Menschen nicht nur in Bewegung, sondern so in Aufschwung gesetzt, dafs es, gleich als durch Zauberkraft gebannt, auf einen Punct hinwirkt; und dieser Punct muß hier der kranke

---

\*) Es ist hier nicht von einem absoluten, sondern von einem relativen Seyn, welchem ein Werden vorausgehen muß, die Rede; in diesem Sinne wird das Seyn mit der Erhaltung für gleichbedeutend genommen.



Gegenstand seyn, der durch die magnetischen Kräfte geheilt werden soll: diesem muß der Magnetiseur aus wahrer moralischer Liebe Lebenskraft von der Seinigen mittheilen wollen. Natürlich wird hier vorausgesetzt, daß er selbst mehr Lebenskraft besitze, als der Kranke; denn anders raubt er dem Patienten Lebenskraft, statt daß er ihm mehrere mittheilen soll, weil das Fluidum, wie die Luft und das Wasser, dahin dringt, wo Mangel Statt findet.

Hier, in diesem Fluidum, dünkt mir, liegen die Gesetze der Sympathie nach Modificationen.

Lange genug haben Dichter mit der Sympathie in Bezug auf Liebe und Freundschaft ihr Wesen spielend getrieben; lang genug Naturforscher ihr Daseyn in allen Individuen der Natur gefunden, ohne daran zu denken, daß das in dem Nervensystem wirkende sogenannte Fluidum davon nicht nur nicht ausgeschlossen werden darf, sondern daß es auch gerade die Hauptsache davon ist; ja man gieng diesen Punct nicht nur vorbei, sondern verirrte sich sogar so weit, daß man sogleich von infamer Schwärmerei sprach, so bald vom Gebrauch der Sympathie \*) oder vom

---

\*) Man glaube nicht, daß ich hier dem Aberglauben und der Betrügerei das Wort rede — einzig der magnetischen Kraft suche ich nach vernünftigen Grund-



Magnetismus als Heilmittel die Rede war, ohne gehörig zu untersuchen, was wahr und was falsch daran sey. — Die Wahrheit wandelt immer in der Mitte: wahr ist die Sache; gefährlich aber ihr Mißbrauch! Die Hauptsache bei Krankheiten ist immer das verletzte mathematische Gleichgewicht: wird dieses wiederhergestellt, dann ist der Fehler gehoben; und der Zweck der Kur erreicht. Kann er nun in gewissen, z. B. langwierigen Nervenkrankheiten durch die magnetischen Heilkräfte leichter, als durch die gewöhnlichen Mittel erreicht werden — warum will man den Weg nicht einschlagen? vielleicht wegen Ungewissheit, die in Bezug auf Kenntniss der Organisation, ferner in Ansehung des Maasses der Lebenskräfte und gewisser zufälliger innern Eigenschaften des Körpers obwaltet? — so sollte man doch bedenken, daß bei der gewöhnlichen Kurart auch sehr oft bloß vermuthet, folglich gewagt werden muß; bedenken, daß der Mensch nicht bloß aus vegetabilischen,

---

sätzen das Wort zu reden, und indem ich dieses wage, mache ich es nicht, wie Diejenigen, die dem Geist des Zeitalters ein Opfer bringen, wenn sie ohne Untersuchung alles für Schwärmerei und Aberglauben erklären, was sie mit ihrer Vernunft nicht sogleich zu umfassen vermögen.



sondern auch animalischen Kräften besteht, und daß das magnetische Fluidum höchst wahrscheinlich die Grundlage zu allen Kräften ist? — Daß zu viel und zu wenig gethan werden kann, beweisen die vielerlei Grade des magnetischen Schlags, deren man nach Kluge, bis jetzt sieben angenommen hat. S. Klug. über den anim. Magnet.

Sympathie oder Mitgefühl, welches sich in physischer Hinsicht an allen Geschöpfen der Natur, und in moralischer, wo Instinct zum Bewußtseyn entwickelt ist, in so vielen Fällen zeigt — ich sage: die Sympathie oder das Mitgefühl beweist, daß dem ganzen Universum und allen in demselben sich befindenden Wesen ein Urelement nach den Gesetzen der Organisation im weitem und engern Sinn, und eines gewissen mathematischen Verhältnisses, wodurch der Grenzpunkt zwischen Classen, Gattungen und Arten der Geschöpfe bezeichnet wird, zum Grunde liegt. Die Ueberschreitung dieses Grenzpunkts erzeugt Antipathie. — Wer Sympathie läugnen will, muß auf diese Weise auch das mathematische Verhältniß, worauf das Gleichgewicht, oder vielmehr der harmonische Einklang, die Consonanz der Empfindungen beruht, läugnen; ja ich behaupte sogar, daß alle Gelehrte, die den Einfluss der Sympathie auf einen pathologischen Zustand bestritten



haben, äusserst inconsequent urtheilten, wenn sie auf der andern Seite zugaben, dass mit dem Physischen etwas Psychisches verbunden ist. Man hat nach den hierinn gemachten Erfahrungen nicht scharfsinnig genug unterschieden, oder unterscheiden wollen, dass das Physische und Psychische aus einem einzigen Urprinzip hervorgeht; und dass moralische Kräfte in uns liegen müssen, durch deren Wirkung das Materielle mit seiner immateriellen Kraft entwickelt, in Wirksamkeit gesetzt und nach Willkühr modificirt werden kann. Diese Kräfte sind: moralische Liebe; vester Wille und standhafter Glaube. Diese drei geistigen Kräfte sind es, nach meinem Bedünken, wodurch die physisch geistige Urkraft nicht nur in Bewegung gesetzt, sondern auch zur Erreichung des beabsichtigten wohlthätigen Zwecks, der n.b. die Beseitigung eines solchen pathologischen Zustandes betrifft, wo erstlich keine wesentliche Verletzung der Organe Statt findet; und wo zweitens die natürlich sichtbaren Mittel nicht hinreichend sind, das verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen; und drittens die Krankheit sich so entwickelt, dass man nach den von magnetischen Heilkräften bisher gemachten Erfahrun-



gen den guten Erfolg der magnetischen Kurart wenigstens hypothetisch voraussieht — geleitet werden können, wie man will.

In Bezug auf die bei der magnetischen Kurmethode wirksamen moralischen Kräfte höre man, was Kluge in seiner Abhandl. über den animalis. Magnetismus S. 517 §. 238 theils selbst sagt, theils einen andern sagen läßt.

— „Auch gehört ein starker Geist dazu, um bei ungewöhnlichen Vorfällen nicht zu wanken, und mit Ruhe und Beharrlichkeit und stets gleichem Eifer ein Geschäft fortzusetzen, das mit dem Entsagen so mancher Lebensfreude verknüpft ist. „Monate und Jahre lang zu derselben Stunde des Tages seinen Besuch erneuern, halbe ja oft ganze Stunden bei dem Kranken verweilen, dieselben einförmigen Bewegungen immer von neuem wiederholen, fortdauernd mit Leidenden umgehen, selbst Leiden erregen, schwere Zufälle unter seinen Augen hervorkommen, die Kur einen andern Gang nehmen sehen als den erwarteten, und nach so manchen Sorgen und Anstrengungen dennoch so oft gewahr werden zu müssen, daß alle Arbeit vergeblich war, und dies nicht selten durch die Schuld des Kranken oder der Seinigen, ja wohl gar oft Undank zum Lohne zu erhalten, und dessen ungeachtet festen Fusses fortzuschreiten auf der einmal betretenen Bahn —



dazu sind wahrlich nicht alle Menschen fähig.“  
(Wienholt's Heilk. T. 1. § 16. No. 4.)

„Endlich gehört auch (heißt es §. 259) Stärke der Seele dazu, um lebendigen Glauben und festen Willen zu haben, und so erst die vollkommene Herrschergewalt, sowohl über dieß Heilmittel, als auch über den Kranken zu erlangen.“ So weit Kluge. — Ich aber rufe erstauend aus: „Gott! wozu hast Du doch den Menschen ursprünglich bestimmt? — Hast Du ihn nicht über Deiner Hande Werk gesetzt; nicht zum Repräsentanten und Beherrscher der Natur im abhängigen Sinn gemacht? Hast Du nicht wirkliche und mögliche Kräfte für die sinnliche und geistige Welt in ihm gelegt? O hätte er sich doch nicht durch Unglauben und Ungehorsam an Dir versündigt, und dadurch der großen und erhabenen Vorzüge sich unwürdig gemacht! vielleicht wäre ihm in diesem Fall die Natur, in Absicht auf die Mittel einer immerwährenden Restauration, niemals ein verschlossenes Buch gewesen? vielleicht hätte ihm der Weg zu dem Allerheiligsten, zu dem Mittelpunkt der Natur von wo aus die Gottheit auf die Menschheit wirkt — zu dem Anschauen des höchsten Wesens immer offen gestanden, und der Sohn Gottes hätte nicht nöthig gehabt, die Menschheit anzunehmen, um den



Weg dahin durch ein Mittel wieder zu eröffnen, das in nichts Geringerm bestand, als in Aufopferung seines reinen, unverdorbenen Blutes, durch dessen Wirkung nur alleine von dem Mittelpunct der menschlichen Natur aus eine ewige Erlösung von der eingetretenen Unregelmäßigkeit und schadlichen Leidenschaft erfunden werden, und das verlorne Gleichgewicht, das verletzte physische und moralische Verhältniß des Menschen zu der Gottheit und den Gesetzen der Natur — worauf, so zu sagen, die Consonanz, die reine Harmonie, die Ordnung aller Wesen beruht — wieder hergestellt werden konnte? — Und warum sollte es dem unverdorbenen Menschen nicht möglich gewesen seyn, in Abhängigkeit von Gott, der überirdischen Natur sich so zu nähern, wie einst viele Ehrwürdige der Vorzeit? — Vielleicht wollte Gott mit mehrern Wundern, die er ehemals durch Menschen geschehen liefs, ausser den, die physische und moralische Glückseligkeit des Menschen betreffenden Absichten, gleichsam sagen: „siehe, o Mensch! diefs sind die Resultate der Kräfte, die du durch Stolz und Anhängen an die Sinnlichkeit verlohren hast: denn es sind durch deinen Ungehorsam gegen die innern göttlichen Einwirkungen und deine unordentlich sinnlichen Genüsse solche Fehler in deiner Natur entsanden, wodurch



du des hellen Seherblicks, des Blicks in die Natur in und ausser dir verlustig geworden, und dich der Thierheit genähert hast, anstatt dafs du bey einer Handlungsweise nach dem Gesetz der Wahrheit, Einheit, Ordnung und Vollkommenheit einer hellern Lichtsphäre ohne Gefahr hättest nahe kommen und höhere Aufschlüsse über die Natur von Seiten der Gottheit — welcher du aus Stolz jetzt nicht mehr glauben, sondern durch Erforschung übersinnlicher, über deine, an die Sinnlichkeit geknüpfte, Vernunft gehenden Dinge selbst klug seyn willst — erhalten können — höhere Aufschlüsse, als jetzt ohne Gefahr für dich und das Ganze nicht mehr allgemein Statt finden können; vielmehr ist das Verschliessen des Allerheiligsten im Tempel der Natur, und dein Standpunct im Vorhof derselben, des Mißbrauchs wegen, das zweckmässigere Loos für dich und die mit dir verbundene Natur; jede unnatürliche Entwicklung aber zur Annäherung an das Allerheiligste Unordnung für deine geschwächte Natur, die jetzt ohne stärkern göttlichen Kraftzuflufs einen solchen Zustand nicht mehr zu ertragen vermag?“ —

In Bezug auf den in diesen hypothetischen Sätzen enthaltenen Sinn: mögliche Erhebung über die Sinnlichkeit im Zustande der Unverdorbenheit des Menschen,



könnte ich biblische Beispiele als Belege aufstellen, wenn ich diese Meinung als apodictische Gewissheit zu behaupten wagen könnte. Da ich sie aber nur als Hypothese angesehen wissen will, wünsche ich sehr, daß einsichtsvolle Männer dieselbe näher prüfen möchten. — Immer habe ich mir vorgestellt, daß der Zustand jener ehrwürdigen Männer der Vorzeit, der Propheten und Apostel, wenn sie inspirirt wurden, dem Zustand einer clairvoyanten Person, nur mit dem Unterschiede ähnlich war: daß das Uebernatürliche sich dort ohne einen pathologischen Zustand entwickelte, wenn hier dieser Zustand die einzige Grundursache der Entwicklung seyn dürfte, und auf diese Weise ein natürliches Wunder von einem unnatürlichen unterschiede. Daß aber, überhaupt genommen, übernatürliche Realitäten in beiderlei Hinsicht wirksam sind, davon bin ich vollkommen überzeugt. Die tiefer unten aufgestellten Bemerkungen über das Divinationsvermögen wende man hier an.

Hier glaube ich nun an dem Punct zu seyn, wo ich die in der Propätevte versprochene Beleuchtung über Realität und Irrealität aufstellen kann.

Warum soll es nicht möglich seyn, gewisse Krankheiten durch magnetische Kräfte zu heilen?



Soll die Lehre von der Wirksamkeit dieser Kräfte etwa deswegen Schwärmerei seyn, weil man hier nicht, wie bey der Electrizität Feuer, oder bey andern körperlichen Stoffen etwas sichtbar Materielles wahrnimmt? Wie? kennen wir, ohnerachtet der sichtbaren Wahrnehmung des electrischen Funkens, diese Kraft nach den letzten Gründen? Und gleichwohl betragen wir uns, in Bezug auf Glauben an die wohlthätige Wirkung dieser Kraft mit Recht als solche, die nach vernünftigen, auf Erfahrung gebauten, Grundsätzen die Anwendung derselben zu Heilung gewisser Krankheiten versuchen! Warum thun wir nicht dasselbe in Bezug auf die magnetischen Kräfte? Haben wir dort wohl andere Grundvesten als hier? Ist nicht Erfahrung die einzige Stütze, an die sich die Vernunft halten und endlich zugeben muß, wenn sie sich genöthigt sieht, still zu stehen? Noch einmal: warum handeln wir in Absicht auf die unsichtbaren Kräfte nicht ebenso, wenn uns Erfahrung dazu nöthigt? Ist's wohl vernünftig, nach Grundsätzen der Philosophie auf der einen Seite anzunehmen, dafs in jeder Wirklichkeit eine Möglichkeit liege, die sich, wenn die Bedingungen da sind, zur Wirklichkeit entwickeln kann, und doch auf der andern Seite die mögliche Entwicklung läugnen? Wie? beschränkt sich denn alles wirkliche Daseyn nur auf



unsere Sinnen? Ist nur die Natur und Wirklichkeit, wo wir sehen, hören, schmecken, fühlen, und jenseits dieser Grenzen nichts? Missverstehen wir vielleicht nur den Begriff von Wirklichkeit, wenn wir verlangen, daß unsichtbare Dinge nach den Gesetzen grob materieller Sinnlichkeit da seyn sollen, um sie für wirklich zu halten? Vielleicht hat mancher sonst brave und grofse praktische Arzt seine anthropologischen Ansichten nur zu sehr auf das sinnlich Materielle fixirt, wo er im Gegentheil bedenken sollte, daß es, wie ein ehemaliger grofser Dichter und Philosoph\*) sagt: „eine sehr kärgliche Summe von Realitäten geben würde, wenn nur das real wäre, was wir mit unsern Sinnen aufzufassen vermögen?“ — Es sollte mir nicht schwer werden, nach philosophischen, von der Wirklichkeit, Möglichkeit und Nöthwendigkeit hergeleiteten Grundsätzen diesen Satz beinahe bis zur apodictischen Gewifsheit zu entwickeln, wenn die Entwicklung desselben Zweck dieser Schrift wäre. Hier ist mein Zweck nur noch dieser: den Begriff über Realität und Irrealität, Etwas und Nichts einigermafsen auseinander zu setzen,

---

\*) Schubart.



und das Resultat in Bezug auf die Möglichkeit der magnetischen Heilkräfte dem vorurtheilsfreien Denker zu überlassen.

### Beleuchtung über Realität und Irrealität.

Die Begriffe: klein, kleiner, am kleinsten — groß, größer, am größten; oder auch: lang (in Zeit) länger, am längsten — kurz, kürzer, am kürzesten, welche durch die Vorstellung von Form im Raum und Zeit vermittelt der Vergleichung der Dinge unter einander nach den Gesetzen der Ausdehnung, Dauer und daher entstehenden Größen entstehen, sind äusserst relativ, und in Ansehung der Beschränktheit und Verschiedenheit der Sinnlichkeit unvollständig.

Wenn daher die Frage aufgestellt würde: welches ist wohl im ganzen Universum, dem Raume nach, die kleinste, und welches die grösste Form? — Oder in Zeit betrachtet: welches ist der längste Zeitraum sowohl vor- als rückwärts? so ist die Beantwortung dieser Frage nach mathematischer Gewissheit schlechterdings unmöglich, weil man sich einestheils eine unendliche Zusammensetzung, und anderntheils eine unendliche Trennung und Theilbarkeit der Materie denken, folglich, wegen Mangel einer



Grenze, statt mathematischer Gewissheit nur hypothetische vermittelt der Analogie finden kann \*).

\*) Da ich glaube, manchem mit der Naturlehre Unbekannten einen Dienst zu erzeigen, wenn ich das Wesentlichste aus der Lehre von der Theilbarkeit mittheile, so mag aus Eberts Naturlehre (s. dessen Unterweis. in den philos. und mathem. Wissens. für Gymnasien S. 503) über diesen Gegenstand folgendes hier stehen.

Ein Gran Gold, welches ein so kleines Stückchen ist, daß es nur etwa den achten Theil einer Cubiklinie ausmacht, läßt sich, wenn es geschlagen wird, so stark ausdehnen, daß es einen Raum von 50 Quadratzoll einnimmt. Nun enthält, wie aus der Geometrie bekannt ist, ein Quadratzoll 100 Quadratlinien, und eine Quadratlinie 100 Quadratscrupel, folglich ein Quadratzoll 10,000 Quadratscrupel, und 50 Quadratzoll 500,000 Quadratscrupel, welches noch sehr ansehnliche Theile sind, die man auch mit bloßen Augen sehr wohl unterscheiden kann. Weil also eine Cubiklinie Gold, wie schon bemerkt worden ist, 8 Gran wiegt, so ist klar, daß sich eine Cubiklinie Gold in 8mal 500,000, d. i. in 4,000,000 Quadratscrupel ausdehnen läßt. Betrachtete man diese Theile durch ein Vergrößerungsglas, das nur 10,000 mal vergrößerte, so würde man dadurch 10,000 mal mehr Theile erblicken. Es ist also gewiß, daß in einer einzigen Cubiklinie Gold 10,000 mal 4,000,000



## Wenn man sich daher eine unendliche Zusammensetzung und Trennung der Materie in

d. i. 40,000 Millionen Theile anzutreffen sind, die noch sehr merkliche Zusammensetzung haben. — Mit einem Gran Weihrauch läßt sich, wenn er angezündet wird, ein Zimmer erfüllen, dessen Länge und Breite 20, die Höhe aber 15 Schuh beträgt. Da nun die gewöhnlichen Stuben als Parallelepipeda betrachtet werden können, so muß der körperliche Raum einer Stube von der jetzt angeführten Länge, Breite und Höhe  $20 \times 20 \times 15$ , d. i. 6000 Cubikschuh, und folglich 6,000000,000000 d. i. sechs Billionen Cubikscrupel enthalten. In so viel Theile muß also ein Gran Weihrauch durch das Feuer aufgelöst werden, weil man in jedem Puncte des Zimmers den Geruch davon empfindet.

Löwenhoek hat im Wasser, worein er Pfeffer gethan, und welches er an die freie Luft gesetzt hatte, durch Hülfe eines zusammengesetzten Vergrößerungsglases kleine Thierchen bemerkt, deren Diameter 1000 mal kleiner war, als der Diameter eines Sandkörnchens. Da sich nun die kugelförmigen Körper wie die Cubikzahlen ihrer Durchmesser verhalten, so verhält sich die Gröfse eines solchen Thierchens zu der Gröfse eines Sandkörnchens wie  $1^3$  zu  $1000^3$ , d. i. wie 1000,000,000. In einem Raume also, der nicht größer ist, als die Ausdehnung eines Sandkörnchens, können sich tausend Millionen körperliche Theile, die noch merklich zusammengesetzt sind, aufhalten. —



Ewigkeit denken kann, so müßte, dem Grund zufolge, die Materie unendlich seyn? und doch lehrt Vernunft und Erfahrung das Gegentheil an der Form, indem uns jede Form als endlich erscheint. Ein offenbarer Widerspruch! nach welchem wir einestheils nach richtigen Vernunft- und Erfahrungsprinzipien die Materie für unendlich, und nach eben diesen Prinzipien die Form, welche doch unzertrennlich mit Materie verbunden ist, für endlich erklären. Wie ist dieser Widerspruch anzusehen? Vielleicht ist es in der That so, daß die Materie unendlich und die Form endlich ist? — Wäre dieß, so müßte beides getrennt werden können, welches aber, wie schon gesagt, nicht möglich ist, weil keine Form ohne Materie, und diese nicht ohne Form denkbar ist: beides muß entweder endlich oder unendlich, oder seinem objectiven Daseyn nach ein Nichts seyn: dann sind aber auch wir und unsere ganze Erkenntniß nichts? — Welcher Widerspruch! etwas seyn, und doch auch zugleich Zeit nichts seyn! — Noch einmal: wie ist dieser Widerspruch anzusehen? oder welcher von diesen, nach Grundsätzen der Vernunft höchst richtigen, und nach eben diesen Grundsätzen sich ungeheuer widersprechenden Schlüssen ist wohl richtig, indem doch beide so wenig zugleich richtig auch unrichtig seyn können, als z. B. ein Dreieck zugleich



ein Nichtdreieck, und ein Etwas zugleich ein Nichts seyn können? — Der Grund des Widerspruchs liegt eigentlich in unserer Vorstellung, nach welcher wir Materie von Form trennen, und jedes für sich betrachten, da doch, wenn wir über Nichts und Etwas, über Endlichkeit und Unendlichkeit richtig urtheilen wollen, beides, Materie und Form zugleich als Eins, und zwar weder nach dem Begriff von Unendlichkeit der Materie, noch Endlichkeit der Form, sondern nach einem supernatürlichen Gesetz beurtheilt werden muß, wovon wir mittelst der Phantasie, deren Function eigentlich in zwei Welten eingreift, vom Uebersinnlichen wohl eine Vorstellung, aber keine deutliche, sondern nur eine dunkle und verworrene haben. — Wenn die Vorstellung von irgend einer Sache in uns deutlich werden soll, so muß sie erstlich in Form erscheinen, und diese muß uns ferner so nahe kommen, daß sie der Verstand nach seiner formellen Gesetzmäßigkeit mathematisch beurtheilen kann; dann schließt sich die Vernunft an ihn an, und bildet mittelst der Sprache Schlüsse, indem sie den Inhalt der Form nach gewissen Zwecken beurtheilt, deren intensiver Antheil etwas Fixirtes, der extensive aber in Bezug auf Anwendung etwas Freies in sich enthält. Indessen kann weder das Intensive noch Extensive nach



den letzten Gründen des Daseyns vollendet erklärt werden; nur in Absicht auf Anwendung und Folge beurtheilt die Vernunft die Zwecke, so weit die deutliche Erfahrung reicht: drüber hinaus, wo die Erfahrung aufhört, ahnt und vermuthet sie, und zwar mittelst der Phantasie. — Wenn ich aber sage: die Vernunft urtheilt, so weit die deutliche Erfahrung reicht; so fragt sich's: wie weit reicht diese? Ich antworte: so weit die Sinnen und die auf sinnliche Dinge fixirte Sprache reichen; — wo also Sinnen und Sprache aufhören, hört auch die Wirkung des Verstandes und der Vernunft nach mathematischen Prinzipien auf, und bleibt nur alleine ein auf Phantasie gegründeter Sprachantheil übrig, dessen objectiver Gehalt, wegen Mangel sinnlicher Objectivität, entweder als vernünftig ins Reich der Möglichkeit, oder als vernunftwidrig ins Reich der Unmöglichkeit gehört.

Soll über Möglichkeit richtig geurtheilt werden, so müssen die Raisonsnements nach objectiven und subjectiven Begriffen wohl von einander unterschieden werden. Nach objectiven Begriffen wird eigentlich bestimmt, ob die Möglichkeit, als solche, überhaupt richtig ist, nicht wie ich mir die Möglichkeit, als solche vorstelle. Wenn von Wirklichkeit die Rede ist, so denken wir uns das Daseyn eines Dinges.



Ist aber von Möglichkeit die Rede, so ist das Daseyn eines Dinges und seine Entwicklung zur Wirklichkeit in unserer Erkenntnis in gewissem Grade noch ungewiss, und zwar darum, weil wir das Daseyn eines möglichen Dinges so wenig als seine mögliche Entwicklung zur Wirklichkeit sinnlich auffassen können. Jetzt sucht die Vernunft solche Gründe, nach welchen sie sich zu überzeugen sucht, ob die Möglichkeit und ihre Entwicklung zur Wirklichkeit überhaupt denkbar ist. Wenn sie sich nun hier der Analogie bedient, und aus der Vergleichung der wirklichen Dinge die Möglichkeit eines Dinges zu erforschen sucht, und sie endlich findet; so hängt das objective Daseyn eines möglichen Dinges, als möglich daseyendes Ding nicht von der subjectiven Untersuchung der Vernunft ab, sondern die Vernunft hat sich nur das Daseyn als möglich erklärt, woraus der Schluss folgt: nicht sowohl das mögliche Daseyn, als Daseyn eines Dinges, sondern unsere Erkenntnis von dem Daseyn wird erklärt. Das Daseyn kann also Statt finden, ohne daß wir's sinnlich erkennen. Es kann ferner von uns als möglich erkannt werden, ohne daß wir eine genaue Kenntniss davon haben, woraus folgt: daß unsere Erkenntnis nicht allumfassend ist; und wenn wir auch eine Sache erken-



nen, so kann unsere Erkenntniß — unvollständig seyn. Während wir also zugestehen, daß unsere Erkenntniß nicht allumfassend und vollständig ist, gestehen wir auch zugleich die Möglichkeit des Daseyns einer Sache zu, von der wir keine umfassende und vollständige Erkenntniß haben. — So bald sich ein Ding in unserm Erkenntnißvermögen zu entwickeln beginnt, so fassen wir das sich Entwickelnde (sei es etwas Sinnliches oder Uebersinnliches, also: Veranlassung von aussen oder von innen) in das Gewand der Sprache, nennen den sich entwickelnden Gegenstand mit einem Wort, und sehen das Wort und die dadurch erlangte Erkenntniß als unser Eigenthum an. Mögen wir nun die erkannte Sache ansehen, wie wir wollen — g'nug: sie ist für uns ein Ding, dem wir als Object, als einem Ding an sich eine Wirklichkeit oder Möglichkeit zuschreiben, woraus folgt: Jedes Nominalwort, wäre es auch ein erdichtetes, beweist schon die Möglichkeit des Daseyns eines Objects, das ausser mir daseyn kann; wovon ich aber, wenn dasselbe nicht im Kreis der Sinnlichkeiten wahrgenommen werden kann, nur sein mögliches Daseyn erkenne. Es liegt aber der Beweis vom möglichen Daseyn eines ausser dem Kreis der sinnlichen Wirklichkeit liegenden Dinges insofern in dem Nominalwort, weil die Idee an sich keine Irrealität,



kein Nichts, sondern eine Realität, ein Etwas deswegen ist, weil sie vermittelt der Analogie aus wirklichen Gegenständen entsteht. Ist also die Idee von der Möglichkeit ein Etwas, warum soll nicht auch die mögliche Entwicklung der Idee zur Wirklichkeit gedacht werden können, so bald n. b. die Bedingungen zu dieser Entwicklung (die ich aber wegen meiner unvollständigen Erkenntniß nicht vollständig kenne, und deswegen den Gegenstand für möglich erkläre) vorhanden sind? — Diefß ist kein Schluß a posse ad esse, denn ein anderes ist's, wenn ich, als ich behauptete, daß die Art des Daseyns eines möglichen Dinges und seine Entwicklung zur Wirklichkeit aus meiner subjectiven Behauptung fließen müsse, und also das Daseyn eines Dinges und seine Entwicklung zur Wirklichkeit meiner unvollständigen Erkenntniß untergeordnet seyn soll; und wieder ein anderes ist's, wenn ich annehme, daß das Daseyn eines Dinges und seine Entwicklung nicht auf meiner Erkenntniß, sondern auf Bedingungen beruhe, die ich nicht kenne. Das erstere ist der Fehler aller Phantasten und Philosophasters, unter welchen die besonders genennt zu werden verdienen, die ihre Vernunft zu Gott machen, und sie nicht der höchsten Vernunft Gottes unterordnen wollen. — Um aber doch die Möglichkeit, als Möglichkeit für unsere Erkennt-



nifs objectiv zu begründen, und auf der andern Seite den subjectiven Trugschluss a posse ad esse zu vermeiden, welcher leicht aus der Behauptung folgen kann, dafs jede Idee schon eine Realität sey; so kommt es darauf an, dafs wir untersuchen, ob die Bedingungen zur Entwicklung einer gedachten Möglichkeit als möglich gedacht werden können; diefs geschieht, wenn sich die Begriffe, nach welchen jene Bedingungen gedacht werden, unter einander nicht selbst widersprechen und aufheben. Widersprechen sie sich, so ist der Schluss von der Möglichkeit eines Dinges — zwar nicht objectiv (der Möglichkeit nach, als solcher) sondern — subjectiv unrichtig, und also ein Schluss a posse ad esse, der nichts taugt.

Abgesehen von der Frage: wie wird uns das Denken zu Theil? setze ich einmal nur so viel vest: Alles Denkbare ist entweder wirklich entwickelte, oder noch unentwickelte, im Stoff ruhende, mögliche Realität, so lange die Vernunft die Irrealität nach dem Satz des Widerspruchs als solche nicht beweisen kann. Wenn sie also die mögliche, im Stoff liegende, Realität, ohne den Satz des Widerspruchs, als Irrealität zu beweisen glaubt, so beweist sie nicht die Irrealität des Stoffs selbst, als solche, sondern nur, nach Erfahrungsprinzipien,



die noch nicht erfolgte wirkliche Entwicklung der möglichen Realität, wo nur das Nicht-daseyn der Bedingungen zur wirklichen Entwicklung, aber nicht die Irrealität als solche bewiesen wird. Wo ist also der Beweis von Irrealität als solcher, d. i. des Stoffs? ist es, nach dem Satz des Widerspruchs, wie gesagt, nicht nur Beweis von noch nicht eingetretenen Bedingungen zur formellen Entwicklung des Stoffs, nicht aber des Stoffs selbst, dessen Irrealität erst durch den Beweis geführt werden muß: dafs das Denken an sich Irrealität sey? Dieser Beweis könnte nicht anders geführt werden, als durch das Hinwegdenken des Denkens selbst. Denke ich mir aber nichts mehr, so ist alles rein verschwunden, und ich bemühe mich vergebens, das, was ausser mir ist, fest zu halten; so bald ich aber denke, so wird das, was ich denke, nothwendig gedacht, und wenn es gedacht ist, so ist es in sich selbst eine Wirklichkeit, und hängt nicht mehr von meiner Willkühr ab, es zum Nichts zu machen, sondern es ist nunmehr mein individuelles Eigenthum, so wie der Geist, der es dachte. Ist das Gedachte zwar über, aber nicht wider die Vernunft, so ist es eine dem endlichen, folglich a posteriorisch denkenden Geist zum glauben (nicht demonstrieren) geoffenbahrte, ausser den Grenzen der Sinnlich-



keit liegende, Realität, durchaus aber keine Irrealität, sondern nur eine für die Vernunft unentwickelte Möglichkeit, also eine intensive Wirklichkeit. Nur dann, wenn das Gedachte sowohl in Bezug auf den Stoff oder die Grundlage des Denkens selbst, als auch in Bezug auf logische Form, wider die Vernunft ist, d. i. wenn durchaus keine Möglichkeit der Realität des Gedachten denkbar ist, oder wenn durch das Denken das Denken selbst aufgehoben würde, kann man Irrealität annehmen. Dieß letztere würde nach dem Satz des Widerspruchs der Fall seyn; wenn man z. B. sagen wollte: „es ist kein Gott.“ — Durch diesen falschen subjectiven Begriff würde man den Grund des Denkens selbst, und mit ihm die logische Form zugleich aufheben, und zwar darum, weil nur Gott der absolut zureichende Grund des Denkens ist. — So bald ich also denke, so ist dieß schon Beweifs von dem Daseyn Gottes, mithin das Daseyn Gottes für meinen Geist eine objective Wahrheit des Glaubens, die ich aber, wenn ich sie läugne, wider die Vernunft subjectiv läugnen muß, in welchem Fall ich mich als unabhängiges Wesen betrachte.

Alle diese Raisonsnements über Möglichkeit scheinen mir so richtig und apodictisch gewifs, als es gewifs ist, daß Stoff als Stoff, und Begriff als Begriff kein Nichts, keine Irrealität, sondern



jeder Begriff, als solcher, ein Etwas, eine Realität bezeichnet, worauf die Seele, theils nach deutlichen, ihr nahe liegenden, theils nach dunkeln, den äussern Sinnen entfernt liegenden Gegenständen fixirt ist! Eben deswegen sagen wir auch von Dingen, die nicht im Kreis der Sinnlichkeit liegen, durch deren Wortbezeichnung aber ein Begriff entwickelt wird: „ich fühle wohl etwas von der Natur der Sache, die dadurch bezeichnet wird, aber ich kann mich nicht ausdrücken, d. h. ich kann sie wegen Mangel der äussern sinnlichen Objectivität nicht näher bezeichnen: ein Beweis, dass sie mit meinem innern Ich genauere Verwandtschaft und Verbindung hat, als mit dem Aeussern.“ — Von diesen Dingen pflegte Claudius öhngefähr so zu sagen: „so lange ich sie nicht erklären will, so lange weis ich, was sie sind; so bald ich sie aber demonstriren will, so weis ich nichts mehr.“ Sind aber nun diese Dinge wohl deswegen unter die Irrealitäten zu zählen, weil wir sie nicht sinnlich erkennen und vermittelst Sprache nach sinnlichen Gesetzen beschreiben, oder wohl gar zeichnen — und malen — können? — Müssen denn alle Realitäten auf unsern Gesichtskreis eingeschränkt und einer grobmateriellen Zeichnung fähig seyn? Hat man wohl die Lehre von der Theilbarkeit gehörig benutzt; wenn man nicht zum Preise Gottes das Re-



sultat von dem Daseyn solcher Realitäten daraus herleitet, die unsern Sinnen zwar entfliehen, deren Daseyn aber nach Grundsätzen der Erfahrung durchaus nicht gelaugnet werden kann, folglich geglaubt werden muß? Wozu die Phantasie des Dichters und der Aufschwung in höhere, nie gesehene Sphären? wozu die Hypothese in Bezug auf ein Jenseits, auf eine Fortdauer? wozu endlich das Abhängigkeitsgefühl von einem höchsten Wesen, wenn der Glaube an übersinnliche Realitäten nicht Resultat aller hier genannten Erscheinungen seyn soll?

Ehe ich diese Beleuchtung über Realität und Irrealität schliesse, fühle ich mich geneigt, meine Ansichten über das, bey clairvoyanten Somnambülen sich entwickelnde, und nur neuerlich noch bestrittene Divinationsvermögen mitzutheilen. Ob ich richtig oder unrichtig urtheile —? dieß zu untersuchen, hat Jeder das Recht so gut, als ich es in Ansehung der Aufstellung meiner Meinungen zu haben glaube — ich dringe Keinem meine Ansichten auf; lasse mir aber auch ohne Ueberzeugung keine als richtig aufdringen, weil alles Aufdringen unerlaubter Eingriff in die Rechte der Vernunft ist. — Das Divinationsvermögen, ist meines Bedünkens, nichts anders als eine gegen die natürlichen Gesetze der Sinnlichkeit sich entwi-



ckelnde Phantasie. — Ist dieser Satz richtig, so wüßte ich für wahr! nicht, aus welchen Gründen man das Hervortreten dieses Vermögens bestreiten wollte.

Phantasie — was ist sie? Mir dünkt, sie sey einestheils der Zufluß und die Annäherung des Geistigen aller Wesen der Natur auf unser Wesen (leidender Zustand unsers Wesens, nach welchem wir den Stoff aufnehmen (Rezeptivität); anderntheils die Annäherung unsers eigenen geistigen Ichs an alle Dinge im ganzen Universum und an Gott selbst (thätiger Zustand unsers Wesens, nach welchem wir dem Stoff die Form geben (Spontaneität), beides aber in unbestimmten Wahrnehmungen und Vorstellungen. Bestimmte, zu Begriffen sich entwickelnde Resultate gehen vermittelt Sprache als geistige Kräfte aus ihr nach gewissen Graden hervor, und heißen: Gedächtnis, Verstand, Urtheilskraft, Vernunft, geistiges Gefühlsvermögen und Begehrungsvermögen; und, in Bezug auf die Grenzen der Sinnlichkeit, bald Gesetz der Wirklichkeit, bald der Möglichkeit. Auf dem ersten Gesetz beruht die apodictische Gewissheit; auf dem andern aber die Hypothese und der Glaube, obgleich beide Gesetze zuletzt aus einem Prinzip hervorgehen, daher auch Wirklichkeit und Möglichkeit eigentlich auf einem Grundbegriff beruhen, und als verschie-



den durch extensive und intensive Form begründet werden. Beide Gesetze beruhen aber deswegen auf einen Grundbegriff, weil in jeder Wirklichkeit eine Möglichkeit, in der Möglichkeit aber eine Wirklichkeit liegt. Bezieht sich die Phantasie auf die extensive, im Raum erscheinende Form, so wirkt sie nach mathematischen Gesetzen; bezieht sie sich aber auf die intensive Form, wo die Vernunft die Analogie zu Hülfe nehmen muß, so hört die mathematische Gewißheit auf, und die Hypothese tritt an ihre Stelle. Ist Zerrüttung des Organismus vorhanden, wie in Fiebern und Melancholien, so erscheint die Phantasie oder das Göttliche unserm Verstand verwirrt, weil es im normalen Zustande nach mathematischen Gesetzen wirkt. Hier ist aber nur subjective Verwirrung, mithin Phantasie ein logisches Nichts, durchaus aber kein Nichts, als solches.

Um nun wieder auf das Divinationsvermögen bei Clairvoyanten zu kommen, wovon hier gesprochen werden soll, so ist die Phantasie oder das Göttliche hier nicht im perplexen, confusen Sinn wirksam, wie bei Fieberkranken, sondern die Wirksamkeit geschieht, wie schon oben bemerkt worden, von innen nach aussen, auf eine ganz eigene, über den natürlichen Zustand sich erhebende Weise. Dafs hier von keinem physischen



Agens, als solchem, die Rede seyn kann, sieht jeder Denker! Ueberhaupt müssen wir, wenn wir die Materie, als solche, für ein Agens erklären wollen, entweder ohne Grund alles für materiell annehmen, oder äusserst inconsequent rasoniren. Wollen wir nun beides nicht, um im ersten Fall nicht für Materialisten, das ist, für Menschen, die auf Holz, Heu und Stoppeln bauen; und im zweiten Fall für inconsequent gehalten zu werden; so bleibt uns hier nichts übrig, als die Verbindung des Immateriellen und Göttlichen mit der Materie anzunehmen, und die Action, als solche, einzig in ein in die Materie einwirkendes göttliches Agens als causa sine qua non zu setzen. Dafs aber der Vernunftsgrad, wie er nach den Gesetzen der Sinnlichkeit bey uns Statt findet, nicht der letzte göttliche Entwicklungsgrad seyn kann, folglich nicht nur dasjenige wirklich ist, was wir wirklich nennen, sondern dafs es, wenn die Bedingungen da sind, auch Möglichkeiten (intensive Wirklichkeiten) giebt, die sich in Erscheinungen zu Wirklichkeiten — zu dem, was wir wirklich nennen — entwickeln können, daran kann kein vernünftiger Mensch zweifeln. Wie übrigens die Entwicklung gegen die Gesetze der natürlichen Ordnung eintritt, davon ist hier die Rede nicht, sondern von der Möglichkeit einer



solchen Entwicklung als Möglichkeit; daß diese aber vorhanden, davon liegt der Beweis schon in den auf das Irdische und Zufällige sich beziehenden Begriffen: Veränderlichkeit, Wachsthum, Entwicklung, Möglichkeit. Das Göttliche an sich wird nie verändert, wächst nie, entwickelt sich nie in sich selbst, weil es als göttlich absolut ist: in ihm giebt's keine Möglichkeiten, sondern lauter Wirklichkeiten, inwiefern sie mit dem Gesetz der Einheit, Ordnung, Wahrheit und Vollkommenheit übereinstimmen; vielmehr sind dieß Begriffe, die von der Mannichfaltigkeit alles endlichen Daseyns, eines Daseyns in Zeit und Raum abstrahirt, folglich auch nur in einer auf die Gesetze des Raums und der Zeit fixirten Vernunft gegründet sind.

Die Vernunft kann also nach Begriffen der Möglichkeit und Wirklichkeit nicht bestimmen, was das Göttliche eigentlich an sich ist; sondern nur: daß etwas über die Natur Erhabenes in der Natur wirksam seyn müsse, welches wir nach Gesetzen der Offenbarung göttlich nennen. Die Kräfte dieses Göttlichen fluthen unaufhaltsam vermittelst des Lichts auf die Gegenstände hin, und theilen sich ihnen mit nach den Gesetzen der Organisation in gewissem Maase. Dieses Maas erhebt sich in millionenfachen Graden im Menschen, durch einen besondern Bau und Verbin-



dung des Cerebralsystems mit dem Gangliensystem, zu einer solchen Höhe, in welcher die göttlichen Kräfte als Vernunft und Sprachfähigkeit hervortreten, und dadurch als individuelle Willenskräfte erscheinen, die in der Hauptsache zur Bestehung des Ganzen in einem einzigen Willen zusammenkommen und sich vereinigen sollen. Dieser Wille ist göttlich, und heischt von Seiten der Menschen, deren Kräfte relativ sind, Gehorsam, d. i. Handlungen, die in ihren Entwicklungen als Folgen eines steten Hinblicks auf ein einziges gemeinsames göttliches Object erscheinen, mithin nach dem Gesetz der Einheit, Ordnung, Wahrheit und Vollkommenheit geformt sind. Dafs dieses Gesetz von der Menschheit übertreten worden, lehrt nicht allein die Bibel, sondern auch die Geschichte der ganzen Menschheit, so wie jedes einzelnen Menschen. Von dieser Uebertretung schreibt sich auch der Kampf her, welcher zwischen Licht und Finsterniß Statt findet, und so lange dauern wird, bis das in der Finsterniß erschienene Licht gesiegt hat, und alle die vielen vom Gesetz der Einheit, Ordnung, Wahrheit und Vollkommenheit abgewichenen individuellen Willen wieder zu dem einzigen reingöttlichen Willen zurückgeführt worden sind. — Auf die Verbesserung des menschlichen Willens zum Gehorsam beziehen sich alle moralischen Anstalten, an deren Spitze der allge-



mein wirkende Geist Gottes, als in sich selbst veststehende subjective Urkraft aller abhängigen Kräfte steht. — So lange die Phantasie, oder das, die normale Form bewirkende, Göttliche von dem sinnlichen Begehrungsvermögen zu abnormaler Action gereizt, mithin die normale Freiheit des Geistes gemißbraucht wird; so lange giebt's im Gemüthe des Menschen keine wahre Ruhe: nur hier, im vernünftigen sittlichen Gehorsam, ist sie zu finden; nur hier ist der mathematisch veste Standpunct Wahrheit, Sympathie, Liebe, Einklang aller Kräfte nach dem Gesetz der Ordnung; alle Willenswiderstrebung aber erzeugt Antipathie, Feindschaft, Unordnung in der Seele. In wie fern nun die gesammte Menschheit in dem letztern Fall sich noch befindet, insofern kann man auch nicht sagen, daß sie auf jenen lieblichen Punct stehe, auf welchem jeder Einzelne mit der innigsten Zustimmung seines Herzens ohne Willenswiderstrebung sagen kann: mir bleibt nichts zu wünschen übrig; ich fühle mich vollkommen glücklich. Die endliche Erreichung dieses lieblichen Punctes ist der große Zweck der Erlösungsanstalten; und er wird erreicht seyn, so bald alle Willen, der Höchsten wie der Niedrigsten zu einem solchen Gehorsam zurückgeführt sind, dessen Resultat wahre Gottes- und Menschenliebe, Sympathie, Einklang der Gesinnungen ist. Herrliche Zeit, wann wirst du erscheinen; wann wird Jeder das verabscheuen, was den Andern beeinträchtigt, und nur das wollen, woraus die Glückseligkeit des Ganzen hervorgeht? — Ein kleines Thema zu großen Gedanken.

Wenn denn nun das Divinationsvermögen im Menschen nichts anders als die, vermittelt Sprache zum Bewußtseyn gelangende, Phantasie ist, deren Wirkung als gewöhnlich oder ungewöhnlich, gemein oder



erhöht, sich stets nach dem Organismus des Menschen richtet; so ist es wohl sehr natürlich, daß dieses Vermögen in einem Zustand, wie bei clairvoyanten Somnambülen, durch die Wirksamkeit einer ungewöhnlichen Quantität des Nervenfluidums auch zu einem ungewöhnlichen Bewußtseyn gelangen muß. Ob übrigens diese Erscheinung nach ursprünglich natürlichen Gesetzen Statt finden kann; oder ob die Entwicklung dieser Möglichkeit zur Wirklichkeit als Wunder periodisch ist, und in unsern Tagen einen besondern Bezug auf unser ungläubiges Zeitalter hat, in welchem man nur das für Realität hält, was man nach gewissen, von den natürlichen Gesetzen der Sinnlichkeit angenommenen Prinzipien dafür zu halten beliebt hat, und übrigens alle Erscheinungen, die darüber hinaus reichen, für Irrealität erklärt, dieß will ich dem religiösen Denker zur Beurtheilung überlassen.



## Verbesserungen.

(Der Verfasser fühlt sich aufgefordert, wegen einer Menge, in dieser Schrift sich eingeschlichenen, Fehler seine Leser um Verzeihung zu bitten. Ursachen derselben waren: der, während des Drucks erfolgte Tod des Druckherrn und die dadurch veranlasste Unruhe in dessen Offizin. Unbedeutende Fehler, welche theils in einer nicht durchgängig beobachteten orthographischen Vesthaltung gewisser Wörter, theils in einem fehlenden Comma bestehen, werden hier nicht ausgestellt; wohl aber solche, die Wortverstümmelungen, oder falsche, den Sinn entstellende unrichtige, Wörter betreffen.)

---

|          |          |                                                                  |
|----------|----------|------------------------------------------------------------------|
| Seite 15 | Zeile 1  | von oben muß das zweite Wort die heißen.                         |
| — 21 —   | 2        | von oben lese man statt mat. prima mat. primitiva.               |
| — — —    | 11 u. 12 | muß statt correspondirenden conspirirenden gelesen werden.       |
| — 30 —   | 10 v. u. | verwandle man das dritte Wort die in der.                        |
| — 36 —   | 6        | muß statt Sematologie Somatologie stehen.                        |
| — — —    | 2 v. u.  | lese man statt ernsthafter erschaffener.                         |
| — 63 —   | 14       | ist das dritte Wort: sich überflüssig.                           |
| — 65 —   | 3        | muß das vierte Wort den in dem verwandelt werden.                |
| — — —    | 16       | ist das erste Wort einem in einen zu verwandeln.                 |
| — 66 —   | 4 v. u.  | in der Anmerk. fehlt nach dem Worte Seele ein Colon.             |
| — — —    | 10       | muß das siebente Wort: Strömung, nicht Stimmung heißen.          |
| — 67 —   | 2        | lese man statt des zweiten Worts: des das.                       |
| — — —    | 12       | muß statt Weiderhohlung Wiederhohlung gelesen werden.            |
| — 68 —   | 8        | muß das vierte Wort Jeden in Jedem verwandelt werden.            |
| — 74 —   | 7 v. u.  | muß es heißen: aus dem; nicht aus den.                           |
| — 75 —   | 7        | fehlt nach dem Wort Erkenntniß der Artikel der.                  |
| — 79 —   | 22       | setze man statt obnormaler abnormaler.                           |
| — 92 —   | 10 v. u. | ist das zweyte Wort sich überflüssig.                            |
| — 97 —   | 1 v. o.  | muß das fünfte Wort die in da verwandelt werden.                 |
| — 110 —  | 1 v. u.  | muß nach dem Wort benutzt statt des Semicolons ein Comma stehen. |

---









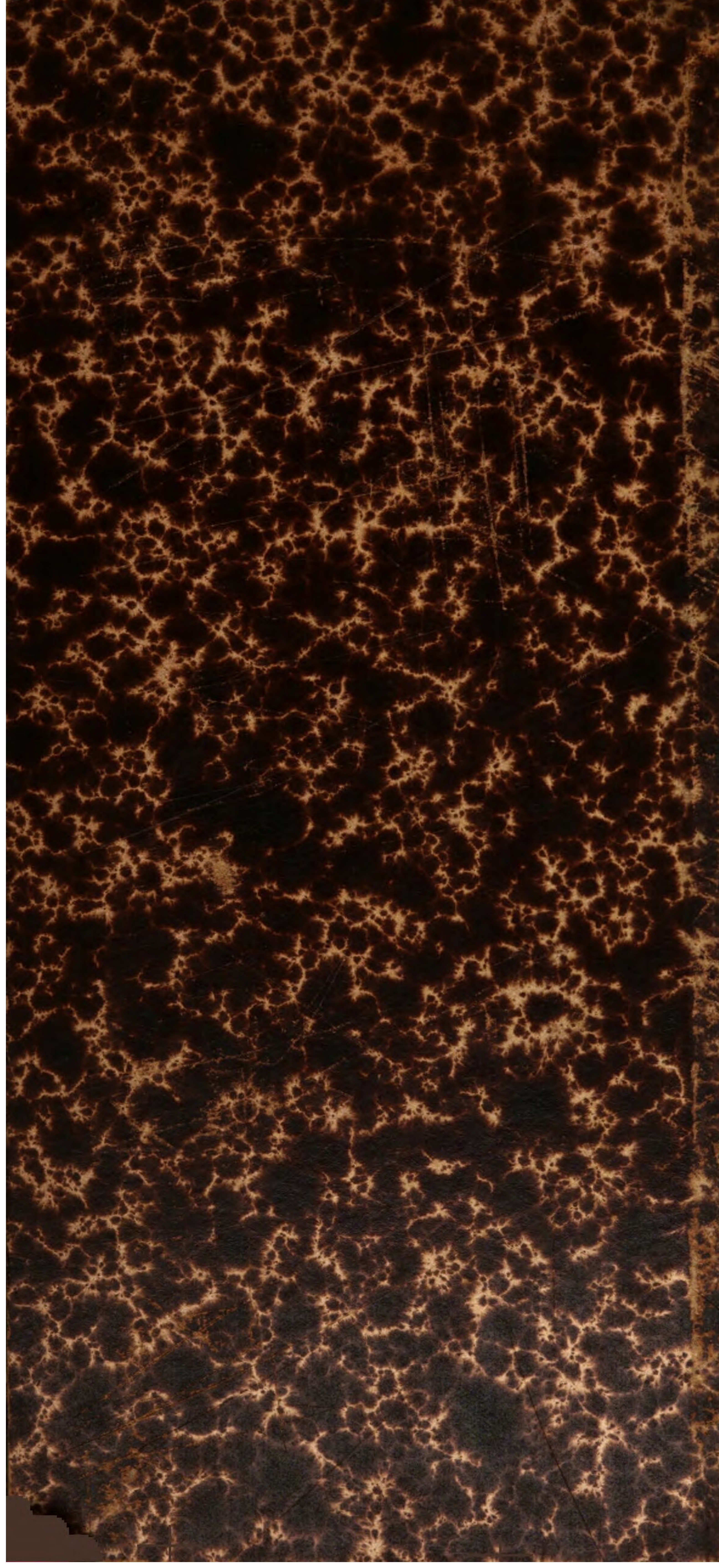














Ebhardt, Gotthilf Friedrich

Theologische und philosophische Raisonnements in Bezug auf den  
animalischen Magnetismus nebst einer Beleuchtung über Realität und  
Irrealität ; oder: Blicke auf Gott, Natur und den Menschen

Leipzig 1820

M.med. 266 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286301-9